Fröhlich sein und singen



ZEITSCHRIFT DES ZENTRALRATS DER FDJ FÜR DIE KULTURELLE ARBEIT DER JUNGEN PIONIERE UND SCHÜLER

JAHRGANG 1954 HEFT 4 PREIS 0,50 DM



Das Leben ruft zu neuem Ziel

ZUR SCHULENTLASSUNG

MAX ZIMMERING

Das Leben ruft! Seht, welch ein Ziel!
Euch, die ihr jung seid, ruft der Tag.
Der Tag heißt Arbeit, Lernen, Spiel,
der Tag heißt Buch und Hammerschlag.

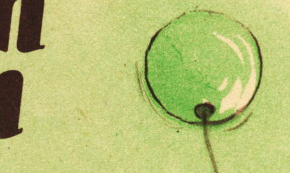
Das Leben ruft, ein Pfad beginnt,
den ihr noch nie gegangen seid.
Ihr seid so wie der erste Wind,
der sich erhebt zur Frühlingszeit.

Das Leben ruft, jetzt heißt es gehn
den Weg bergauf so manches Stück.
Doch jeder Weg ist zu bestehn,
und nur der Feige bleibt zurück.

Das Leben ruft: Seid klug und kühn
und lernt der eignen Kraft vertraun.
Wo junge Herzen schlagen, glühn,
da lohnt es sich, ein Haus zu baun.

Das Leben ruft: Packt zu, faßt an!
Helft, daß kein neuer Krieg entbrennt,
weil nur der Mensch gedeihen kann,
wo man das Glück des Friedens kennt.





ZEITSCHRIFT DES ZENTRALRATS DER FDJ FÜR DIE KULTURELLE ARBEIT DER JUNGEN PIONIERE UND SCHÜLER

Zum Internationalen Kindertag

Auf unsern Plätzen wehen bunte Bänder.
Musik ertönt und ruft zum frohen Fest.
Heut' ist der Tag der Kinder aller Länder,
der unsre Herzen höher schlagen läßt.

Wir fühlen uns in diesen frohen Stunden,
mit denen uns der Festtag reich beschenkt,
mit allen Kindern in der Welt verbunden,
weil jedes heute an das andre denkt.

Auch wir woll'n unsern Freunden Grüße senden
und schicken sie in alle Welt hinein.
Die vielen Luftballons in unsern Händen
soll'n Träger unsrer Freundschaftsgrüße sein.
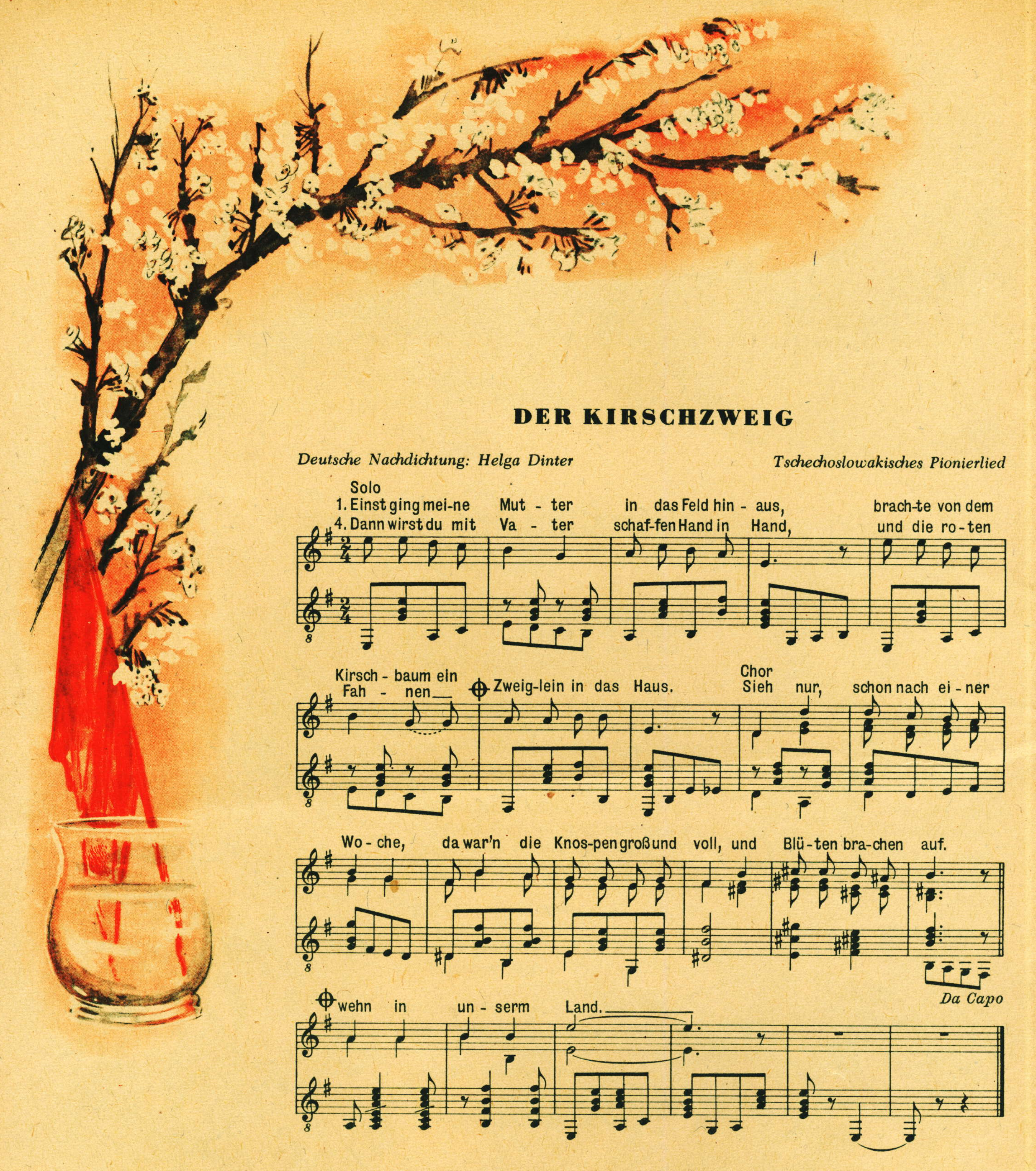
So startet denn, fliegt weiter wie Piloten.
Bringt unsre Grüße über Land und Meer.
Zieht durch die Welt als bunte Freundschaftsboten.
grüßt Pit und Pjotr, Pedro und den Pierre.

Grüßt alle Freunde auf der weiten Erde.
Sagt ihnen, daß wir immer dafür stehn,
daß dieser Tag einmal ein Festtag werde,
den alle Kinder froh und frei begehn.

RICHARD HAMBACH

DER KIRSCHZWEIG

Deutsche Nachdichtung: Helga Dinter — *Tschechoslowakisches Pionierlied*



2. *Da hatt' ich beim Spielen vor mich hin gedacht:*
Dort in diesem Glase blüht es über Nacht.
Schnell steck' ich mein kleines Fähnchen
ins Glas, vielleicht wird es so groß
wie Vaters Fahne ist!

3. *Wie hat meine Mutter über mich gelacht.*
Deine Fahne wächst kein Stückchen über Nacht!
Still doch, weine nicht, mein Junge —
du selbst wirst wachsen und gedeihn
wie unser Zweig im Glas.

4. *Dann wirst du mit Vater schaffen Hand in Hand,*
und die roten Fahnen wehn in unserm Land!

Die kristall'ne Vase

BALLADE VON SERGEJ MICHALKOW

ÜBERSETZT VON

NADJA LUDWIG UND PAUL WIENS

Drei Mädelchen im Schülerkleid
Erwarben diese Vase.
Geschwungen und schlank,
Kristallen und blank,
Aus wunderbarem Glase.
Sie wählten sie,
Sie kauften sie
Nach langem Hin und Her.
Im Kaufhaus viele Vasen standen,
So schön und schlank,
Kristallen-blank
Wär' keine andre mehr.

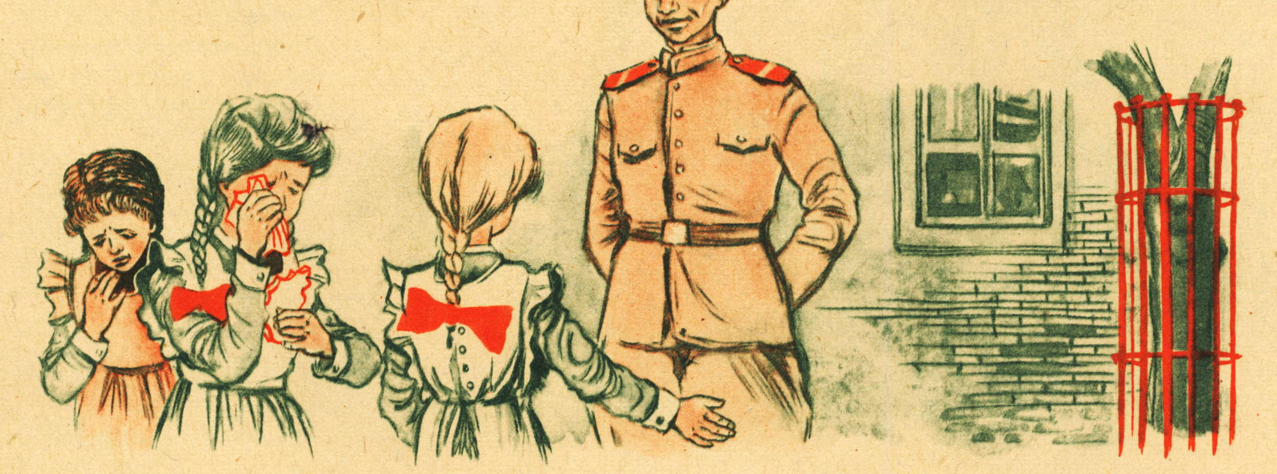
Zuerst, vom Kaufhaus bis zum Platz,
Trug Sina den kristall'nen Schatz.
Drauf, bis zum breiten Boulevard,
Er in Tamaras Obhut war.
Jetzt will ihn Genja an sich nehmen,
Tamara reicht die Vase ihr.
Schwer ist's, die Ungeduld zu zähmen ...
Doch da —
Den Mädchen scheint es schier,
Als gäb's dem Herzen einen Stich,
Als sollt' der ganze Frühling sterben ...
Nur noch die Sonne spiegelt sich
In den kristall'nen Scherben ...

Drei Mädelchen im Schülerkleid
Stehen am Straßenrand,
Zu den drei Schülerinnen tritt
Der Milizionär heran:

„Was ist passiert? Wollt ihr's mir sagen?"
„Sie ist ... sie ging ... zerschla ... zerschlagen!"
Drei Freundinnen im Schülerkleid
Schluchzen am Kirow-Tor.
Das Volk umringt die Mädelchen
In aufgeregtem Chor:
„Was ist passiert? Wollt ihr's mir sagen?"
„Sie ist ... Sie ging ... zerschla ... zerschlagen!"
„Was ist passiert? Was weinen hier
Die Kinder? Was ist los?"
„Nun: es zersprang, so sagt man mir,
Irgendein Glastopf bloß."
„Kein Topf! Die Vase ging entzwei!"
Riefen aus einem Munde die drei.

„Wir haben ein Geschenk gekauft,
Uns schickt die fünfte Klasse.
Wir haben ein Geschenk gekauft.
Wir trugen es ... zerschlugen es,
Und jetzt ist unsre Vase hin
Und auch die Klassenkasse!"

„So also stehn die Dinge!"
Ging's durch die ganze Menge.
Ein Fahrer sagte: — „Hm, Kristall!
Da hilft nicht Leim noch Kleister!"
„Wahrhaftig, so ein Unglücksfall!"
Meinte ein alter Meister.
Und seufzend auf die Scherben sah
Ein riesengroßer Onkel da,
Als Boxer weltbekannt ...

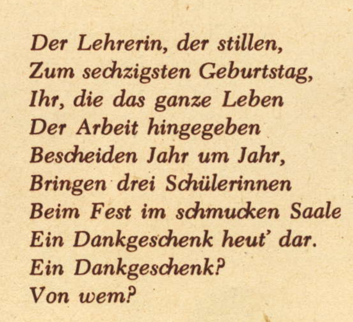


Im Kaufhaus, in dem gleichen,
Vielstöckigen und reichen,
Wo auch die Vasen stehen,
Drängen sich Leute viel:
Neben dem Fliegerhauptmann
Geht der Verdiente Bergmann,
Und alle, die sich drängen,
Haben das gleiche Ziel.

Die klangvolle Abteilung:
„GLAS, PORZELLAN, KRISTALL"
Ist heute in Erregung,
Man streitet überall:
„Die dort, die geschliff'ne, bitte!"
„Nein, die grüne in der Mitte!"
„Meiner Meinung sollt's, Genossen,
Die aus rotem Glase sein!"
„Lieber noch wär' mir die unt're,
Linker Hand dort, jene bunt're!"
„Was denkt ihr denn, Genossen,
Die ist doch viel zu klein!"

Die blaue, so licht wie die Ferne,
Die hätte der Flieger so gerne,
Doch dem Chauffeur will von allen
Nur die geschliff'ne gefallen.
Dem Hauptmann aber flüstert
Der Boxer zart ins Ohr:
„Mir kommt, wenn Sie gestatten,
Die hier am schönsten vor!"

Drei Schülerinnen sitzen
Im Auto aufgeregt,
Weil es doch ein Dreitonner ist,
Der sie nach Hause trägt.
Dem Wagen freie Durchfahrt gibt
Der Milizionär im Nu,
Er kennt die Freundinnen ja schon,
Nickt ihnen freundlich zu.
Doch halten sich die Mädelchen
Ganz blaß am Handgelenk,
Denn vorn neben dem Fahrer liegt
Das kostbare Geschenk.
„Fahr' bitte recht behutsam,
Genosse Onkel Grischa!"
Rufen Tamara, Genja
Und Sina nun im Chor.
Der Fahrer lacht behaglich:
„Bei uns wird nichts zerschlagen,
Das ist bei uns nicht Sitte,
Das kommt bei euch nur vor."

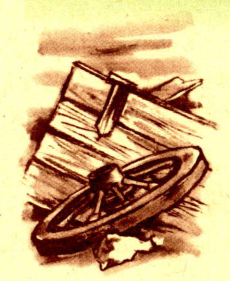

Der Lehrerin, der stillen,
Zum sechzigsten Geburtstag,
Ihr, die das ganze Leben
Der Arbeit hingegeben
Bescheiden Jahr um Jahr,
Bringen drei Schülerinnen
Beim Fest im schmucken Saale
Ein Dankgeschenk heut' dar.
Ein Dankgeschenk?
Von wem?

Von unseren einfachen Menschen
In Zivil und Soldatenkleid,
Von einfachen Sowjetbürgern
In fester Brüderlichkeit,
Von unserem ganzen Volke
In freundschaftlichem Verbande,
Von den Pionieren,
Den Schülern —
Von allen Kindern des Landes!

Zeichnung: Fischer

BARRIKADEN IN HAMBURG

WILLI MEINCK





Der Herbststurm fegt durch Hamburg . . . so heißt das neue Buch des Kinderbuchverlages von Willi Meinck, den ihr sicher schon durch die Erzählung „Das Geheimnis der finnischen Birke“ kennt.
Auch dieses Buch hat er für Kinder erzählt. Mit den beiden Arbeiterjungen Kuddel und Fietje, zwei unzertrennlichen Freunden, erleben wir die großen und packenden Ereignisse aus der Zeit des Aufstandes der Hamburger revolutionären Arbeiter und lernen den tapferen Führer der deutschen Arbeiterklasse, Ernst Thälmann, kennen, der den Aufstand leitete. Über 30 Jahre sind seitdem vergangen. Damals herrschten in Hamburg bei den Arbeitern der Hunger, die fürchterliche Geldentwertung, die Arbeitslosigkeit. Und es regierte der Gummiknüppel. Dagegen mußte man kämpfen.

Die Nachricht, daß sich von den zwanzig Polizeiwachen, die schlagartig angegriffen worden waren, die meisten in den Händen der Arbeiter befanden, hatte bei Henni Beers Gruppe große Begeisterung ausgelöst.

Oswald, der den Kurier an der vorgesehenen Ecke angetroffen hatte, bekam von diesem die Anweisung, mit dem bereitstehenden Fahrrad zur Zentralen Kampfleitung in den Stadtpark zu fahren, um seine Meldung persönlich zu überbringen. Es war eine gespenstische Fahrt durch die einsame Straße. Nur hier und da begegnete er einem Menschen oder einer schweigenden Gruppe. Die Polizei war von dem Angriff völlig überrascht worden. Auf der Rückfahrt zur Wache — es war schon dämmrig — hatte Oswald in etwa zwanzig Meter Entfernung zwei Polizisten gesehen, die ihn aber nicht anriefen, sondern eilig in entgegengesetzter Richtung davonliefen.

Oswald mußte seinen Genossen immer wieder berichten, was er im Stadtpark gesehen und gehört hatte.

„Ha—ha—ha—ha“, lachte Rudi Schwerdtfeger, „die werden sich wundern. Genosse Thälmann ist schlauer als zehn Polizeigenerale zusammengenommen . . .“

„Hast du ihn gesehen?“ fragte Henni, der Thälmann persönlich kannte.

„War ja noch dunkel!“ Oswald war ganz verlegen, er hätte gern recht viel über Genossen Thälmann erzählt. „Was meint ihr“, berichtete er hastig, „wie es dort zuging. Alles streng bewacht, der eine Genosse hat mir das Gewehr vor den Bauch gedrückt, als ich nicht schnell genug die Parole sagte. Es war dort so, versteht ihr, wie — wie . . .“, er suchte nach den passenden Worten, „. . . wie auf einem Generalstab. Du spürtest, daß alles von Anfang bis zu Ende überlegt ist . . .“

Schnell verging die Zeit. Es war draußen hell geworden. Und während sich die Genossen in der Wache unterhielten, spähten die Posten nach dem Feind aus.

Noch immer brannte die elektrische Birne an der Decke, das trübe Tageslicht drang nur spärlich durch die verbarrikadierten Fenster.

Rudi Schwerdtfeger hatte den Auftrag, den Haupteingang zu bewachen. Er wurde durch eine ausgehängte Tür und davorliegende Steine geschützt.

Plötzlich wurde geschossen. Henni Beers lief zum Eingang. „Was ist?“ rief er Wilhelm Brentjes zu, der im Garten stand. „Noch nichts zu sehen!“

Auch der Posten auf dem Dach konnte nichts Verdächtiges bemerken. Allerdings hatte er keine weite Sicht von dem einstöckigen Gebäude. Henni Beers befahl, die Außenposten einzuziehen. Jeder ging an seinen Platz.

Die Wache war wie eine Insel in dem Häusermeer. Aber sie war durch tausend Fäden mit der Außenwelt verbunden. In diesen Minuten, wo allerorts die Barrikaden aus dem Boden wuchsen, verbreitete sich die Nachricht von dem kühnen Angriff der Hamburger revolutionären Arbeiter wie ein Sturmwind, der durch die Straßen fegt und die Lauen und Abwartenden aufrüttelt.

Die Mannschaftswagen der Polizei hatten schwerbewaffnete Polizisten gebracht und in der Nähe der Wache abgesetzt. Sie griffen von verschiedenen Seiten gleichzeitig an. Gegenüber dem Haupteingang war im ersten Stock eines Mietshauses ein Maschinengewehr in Stellung gegangen. Vor jedem Feuerstoß tauchte der Stahlhelm des MG-Schützen auf. Rudi lag hinter der Schutzwehr und zog, nachdem er

fünf Patronen durch den Lauf gejagt hatte, mit unerschütterlicher Ruhe das Gewehrschloß zurück und drückte neue Munition gegen die Feder. Er hatte die Steine vor der Tür so gestapelt, daß er durch drei schmale Schlitze das Vorgelände überblicken konnte.

Eine Gruppe von acht Polizisten versuchte, sich im Schutz des MG-Feuers heranzuschleichen. Sie waren mit Handgranaten und Karabinern bewaffnet und sollten den Haupteingang stürmen. Rudi konnte sie nicht sehen, weil sie sich dicht an den Zaun preßten. Die schnell aufeinanderfolgenden Feuerstöße des Maschinengewehrs spritzten gegen die Steine, einige Kugeln schlugen im Hausflur ein.

„Alles klar, Rudi?" schrie Henni Beers aus dem Hintergrund.

„Klar, Henni!" Rudi Schwerdtfeger zielte genau, jetzt hatte er den Stahlhelm über dem Fenstersims im Visier und drückte ab. Ein kurzer, harter Knall. „Siehst du", knurrte Rudi, „steck deinen Kochtopf nicht so weit vor." Das Maschinengewehr verstummte. Nur das MG auf der Hochbahnbrücke, das die Wache von der anderen Seite beschoß, tackte weiter.

„Munition haben die!"

Angespannt beobachtete Rudi das Vorgelände durch die Sehschlitze. Er dachte an nichts anderes als an die Verteidigung seines wichtigen Postens. Fünfmal fünf Patronen hatte er noch in Reserve.

Das trübe Wetter schien sich aufzuhellen. Das Feuer an Rudis Front setzte wieder ein. „Die sind ja verrückt geworden", führte er sein Selbstgespräch fort, „jetzt haben sie ihre Spritze in den Garten gestellt . . ."

Die Polizisten am Zaun setzten zum Sprung an. Sie waren noch etwa fünfzehn Meter entfernt.

„Henni!" brüllte Rudi Schwerdtfeger, als er den ersten Stahlhelm und das bleiche, verzerrte Gesicht darunter erblickte. „Sie kommen!" Im gleichen Augenblick schoß er, lud durch, schoß, lud durch, schoß zum dritten Male.

Handgranaten detonierten vor dem Tor, Steinsplitter surrten durch den Korridor, ein Klumpen Erde flog auf Rudis Mütze. Henni Beers lag neben ihm und hatte das Gewehr im Anschlag; aber er brauchte nicht mehr zu schießen.

„Da hat er's", sagte Rudi und klopfte die Erde von der Mütze.

Zehn Meter vor ihm lag ein Polizist und krallte sich mit beiden Händen in die Erde fest. Blut sickerte aus einer Wunde am Oberschenkel und tränkte das Hosenbein. Er versuchte sich wegzuschleppen, blieb aber aufstöhnend liegen und verbarg sein Gesicht in der aufgewühlten Erde.

Die Schüsse schwiegen auf beiden Seiten. Es war still, merkwürdig still.

„Wollt ihr euren Kameraden nicht holen", schrie Rudi wütend. „Seht ihr nicht, daß er verblutet!" Und zu Henni: „Lassen ihn einfach liegen, diese Halunken!" „Eh!" schrie er noch einmal. „Braucht keine Angst zu haben, wir schießen nicht." Rudi hatte das Herz eines empfindsamen Kindes. „Soll ich ihn reinholen, Henni?"

Henni Beers sagte nichts. Der Verwundete klagte leise. Zwei lange Minuten vergingen. Noch immer wurde kein Schuß abgegeben.

„Ich hole ihn!" sagte Rudi und stand auf. Ein unangenehmes Gefühl und eine unbestimmte Angst befielen ihn. Er war jetzt mit seinem Oberkörper den Kugeln ausgesetzt. Der Verwundete klagte nicht mehr. Er war durch den Blutverlust bewußtlos geworden.

„Verdienen tun sie's ja nicht", murmelte Rudi vor sich hin, „lassen sich von den Geldsäcken aufhetzen und knallen uns nieder." Als er über die Tür steigen wollte, zerrissen Schüsse aus dem Maschinengewehr die Stille.

„Rudi!" schrie Henni auf, und ein brennender Schmerz, als sei er selbst getroffen, durchfuhr ihn.

Der große schwere Körper sackte zurück, Henni fing ihn auf. Dunkles Blut quoll aus der Magengegend und lief über Rudis verkrampft gegen den Leib gepreßte Hände. „Die Schweine!" röchelte er.

Von allen Seiten peitschten wieder die Schüsse auf. Wilhelm Brentjes und Oswald Sager krochen auf den Knien durch den Korridor und nahmen Rudis Posten ein. Oswald weinte vor Schmerz und Wut, als er sah, wie die Genossen Rudi zurückschleppten. Die heimtückische Maschinengewehrsalve hatte den ganzen Leib aufgerissen.

„Wir lernen's immer noch nicht!" flüsterte Henni. „Hätte ich ihn doch zurückgehalten . . ."

„Panzerauto!" rief der Posten am Fenster. Wieder knallten die Schüsse gegen das Mauerwerk und die befestigten Fenster.

Rudi schrie noch einmal laut auf vor wahnsinnigem Schmerz, warf seinen Körper auf die Seite und sank zurück. Die starren Augen blickten glanzlos zur Decke.

Der Haß schlug wie eine helle Flamme in den Herzen der



Genossen auf. „Mit den Händen erwürge ich sie, wenn sie kommen", knirschte Kuddels Vater.
Rudis Todesschrei schien in der stickigen Luft weiterzugellen.
Das Panzerauto schob sich durch den Vorgarten an den Haupteingang heran. „Verstärkung nach vorn!" befahl Henni. Zwei Genossen legten sich, das Gewehr in der Faust, hinter Oswald und Wilhelm. „Auf die Sehschlitze halten!" Die Schüsse prallten von der Panzerung ab und schlugen surrend zurück.
Das Panzerauto war in sechs Meter Entfernung stehengeblieben, seine MG-Garben peitschten durch den Korridor und rissen Löcher in die Wand. Kalk und Mörtel fielen auf die Verteidiger, die hinter der Tür und den Steinen lagen.
Oswald mußte immer an Rudi denken. Und der Haß gegen seine Mörder verdrängte alle anderen Gefühle.
Rudi war 24 Jahre alt und einer der besten Arbeitersportler der Wasserkante gewesen. 1917 hatte ihn ein militärisches Ausnahmegericht wegen Verbreitung der Spartakusbriefe gegen den Krieg zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, und jetzt hatten sie ihn niedergeknallt. „Wärst du doch liegengeblieben, Rudi!" Der Schrei, der fürchterliche Schrei klang in seinen Ohren; tuk — tuk — tuk — hämmerte das Blut gegen die Schläfen, die Hände umklammerten das Gewehr. Eine Sekunde blitzte der wahnwitzige Gedanke auf, einfach aufzuspringen und gegen das Panzerauto anzulaufen.
„Paß auf, Oschi", schrie Vater Brentjes durch den Kugellärm, „wenn sie die Luke öffnen . . ."



Zeichnung: Betcke

Das Motorengebrumm verstärkte sich, der Wagen schob sich zurück, langsam erst, dann immer schneller. Wilhelm Brentjes und Oswald sahen sich erstaunt an. Sie hatten nicht bemerkt, daß das Panzerauto von der Seite her beschossen worden war. Der Wagen hatte die Straße erreicht und raste davon.

„Schießen!" rief Oswald und drückte ab. Aber es war schon zu spät. Die MG-Schützen aus dem schräg gegenüberliegenden Garten waren bereits in eiliger Flucht hinter der Hausecke verschwunden.
„Sie türmen —", sagte der Vater, noch ungläubig.
Nur vereinzelte Schüsse waren noch zu hören.
Henni Beers kam zu ihnen.
„Hört", sagte er, „unsere Genossen draußen . . ."
Aber die Freude wollte nicht groß werden in ihnen. Ihre Gesichter blieben ernst.
In der Wachstube lag Rudi.
Sie hatten ihm die Augen zugedrückt und seinen Körper in eine Decke gehüllt.
„Schlafe, Rudi!" Vater Brentjes kniete neben ihm und strich über das wachsbleiche Gesicht.
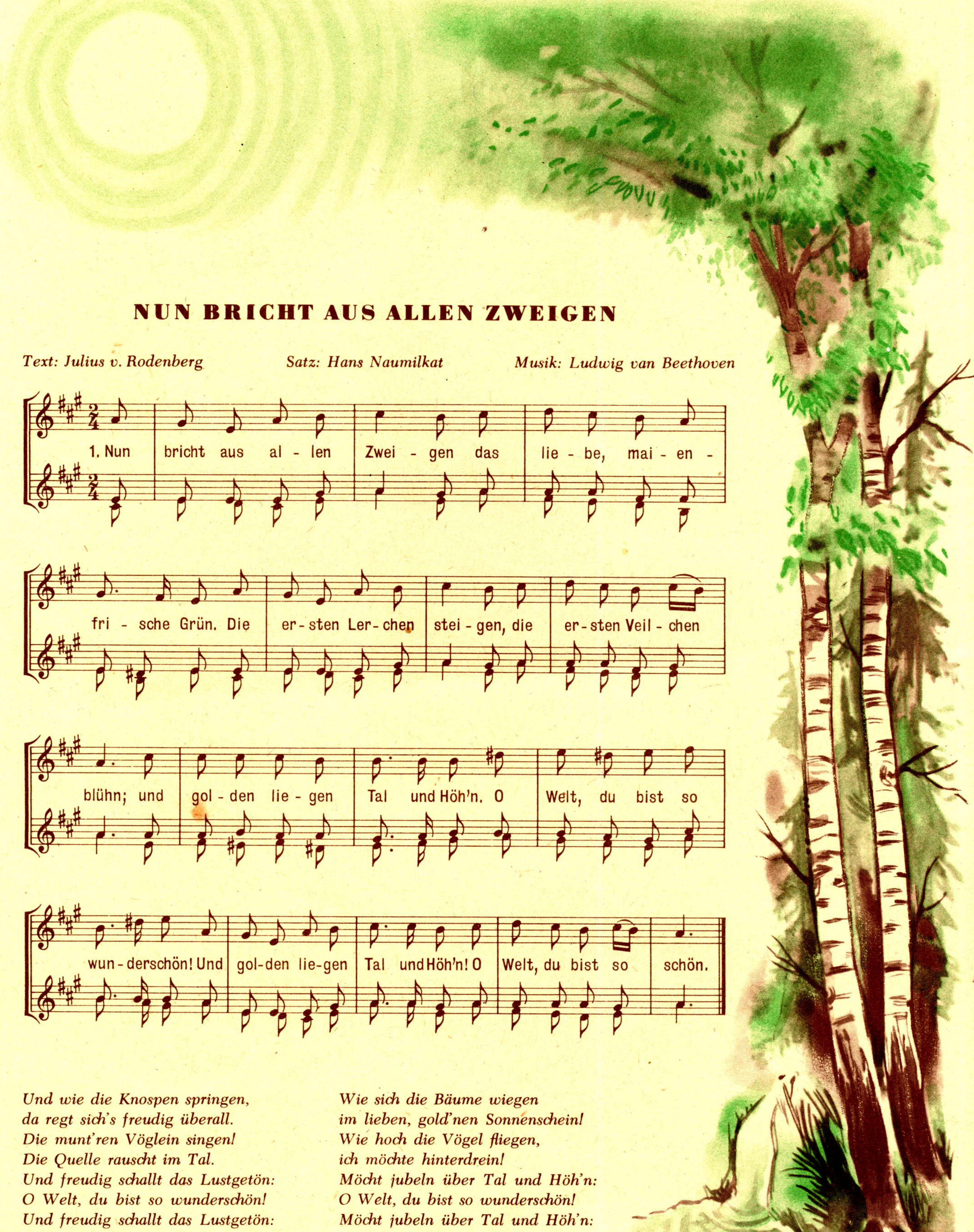
•

Es war acht Tage nach den Kämpfen. Die Polizei hatte wahllos Verhaftungen vorgenommen. Über 900 Männer und Frauen saßen in den Gefängnissen. Die Grünen schlugen mit Gummiknüppeln auf sie ein, aber keiner verriet die Genossen. Sie bissen die Zähne zusammen und schwiegen.
Kuddel und Fietje hatte man von den Heldentaten erzählt, auch von Fritz, der mit einem Bündel Handgranaten einen Panzer zerstört hatte. Jetzt lag er, zwar schwer verwundet, doch in Sicherheit, am Rande der Stadt.

•

Die Fensterläden waren halb geschlossen, das Zimmer lag im ruhigen Dämmerschein.
Fietje und Kuddel hatten alles um sich her vergessen. Sie saßen neben dem Rucksack auf dem Fußboden, umspannten ihre Knie mit den Armen und lauschten auf Franz Kaluschkes Worte. Fritz, erschöpft vom vielen Sprechen, hatte sich still zurückgelegt und beobachtete Anni, die ebenso wie die beiden Jungen regungslos dasaß.
Als Franz Kaluschke erzählte, wie Fritz mit der geballten Ladung auf den Grabenrand gesprungen war und das Panzerauto erledigt hatte, räusperte sich Kuddel und wollte etwas sagen. Er fand aber nicht die richtigen Worte, und er nahm sich vor, mit Fietje darüber zu reden, wenn sie allein waren. Alles, was sie bisher erlebt und geträumt hatten, war bedeutungslos, wenn er an Fritz und all die anderen Genossen dachte.
Kuddel beschloß in diesem Augenblick, so zu werden wie Fritz. „Wir haben die Waffen nicht weggeworfen", sagte Franz Kaluschke in die dämmrige Stille hinein. „Als der Befehl zum Rückzug kam, haben wir sie vergraben, fein in Ölpapier verpackt, wie es uns Fietje Schulze gesagt hat." Er beugte sich etwas vor und sah die beiden Jungen an, als spräche er nur zu ihnen.
„Und wir holen sie eines Tages wieder hervor . . ."

NUN BRICHT AUS ALLEN ZWEIGEN

Text: Julius v. Rodenberg *Satz: Hans Naumilkat* *Musik: Ludwig van Beethoven*



Und wie die Knospen springen,
da regt sich's freudig überall.
Die munt'ren Vöglein singen!
Die Quelle rauscht im Tal.
Und freudig schallt das Lustgetön:
O Welt, du bist so wunderschön!
Und freudig schallt das Lustgetön:
O Welt, du bist so schön!

Wie sich die Bäume wiegen
im lieben, gold'nen Sonnenschein!
Wie hoch die Vögel fliegen,
ich möchte hinterdrein!
Möcht jubeln über Tal und Höh'n:
O Welt, du bist so wunderschön!
Möcht jubeln über Tal und Höh'n:
O Welt, du bist so schön!

Der wasserscheue Peter

MANFRED STREUBEL

Ach, es macht die Hitze träge —
nicht nur Fliegen an der Wand.
Langsam fallen Stundenschläge.
Tinte schwitzt die heiße Hand.

Laßt die Feder kurz verschnaufen,
da sie übers Schulheft kroch,
die Gedanken rückwärts laufen —
um ein Jahr. Sagt, wißt ihr noch?

Wie wir Wind und Wellen teilten,
durch den See mit Fisch und Frosch
munter um die Wette eilten,
bis die Sonne drin erlosch?

Nur der Peter wollt sich drücken
und versteckte sich im Schilf.
Doch dort stachen ihn die Mücken.
Und er rief: „Herr Lehrer — hilf!“



Kinder, war das ein Gezeter,
schlug die Welle ihm ans Knie.
„Unser wasserscheuer Peter —
nein, der lernt das Schwimmen nie!“

raunten rings die Bäume leise.
Alle haben das gedacht
und ihn nach der Sommerreise
lang noch tüchtig ausgelacht.



Doch ich will euch was verraten,
was noch keiner wissen soll.
Hört von Peters Heldentaten:
Bald war er des Zornes voll,

bis der Trotz sich in ihm regte —
was die können, kann ich auch! —
In der Badewanne legte
er sich mutig auf den Bauch.

Doch bald taten ihm die Knochen
weh. Die Wanne war zu schmal.
Also schlich er jede Woche
in das Hallenbad zweimal.

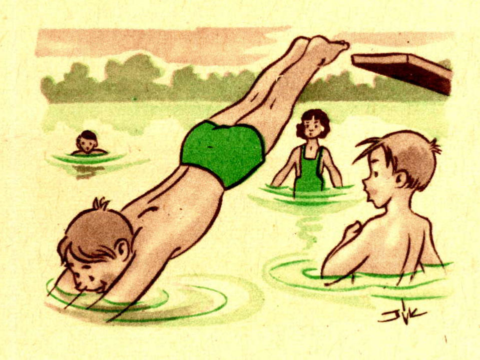


Kam ein Mann mit einer Stange,
dran ward Peter angeschnallt.
Anfangs war ihm schrecklich bange
und das Wasser tief und kalt.
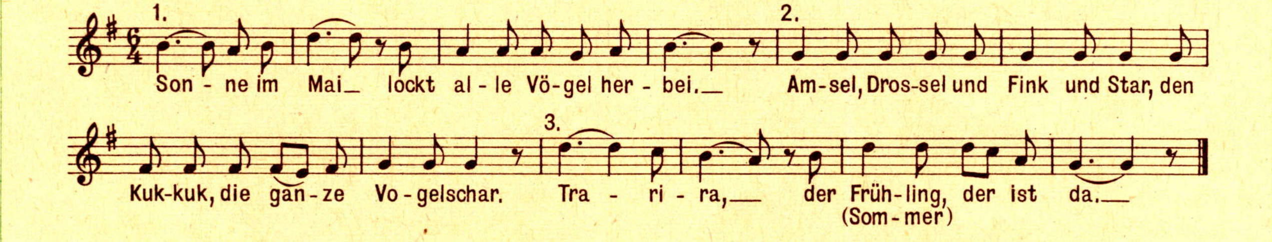
Doch die Kur bekam ihm prächtig,
dauerte ein ganzes Jahr.
Und wir wunderten uns mächtig,
daß er stets so sauber war.

Wieder winken kühle Fluten,
ferienschön. Das heißt: hinein!
Diesmal, wenn wir uns nicht sputen
Peter wird der erste sein.

Fester faßt die Feder, Kinder!
Und mit Fleiß sei nicht gespart.
So läuft dieser Tag geschwinder.
Bald geht es auf große Fahrt.



SONNE IM MAI





Frühlingsgruß

EICHENDORFF

Es steht ein Berg in Feuer,
In feurigem Morgenbrand,
Und auf des Berges Spitze
Ein Tannenbaum überm Land.
Und auf dem höchsten Wipfel
Steh' ich und schau vom Baum,
O Welt, du schöne Welt, du,
Man sieht dich vor Blüten kaum!

Der Hausgeist

„Morgen in aller Frühe gehe ich auf die Jagd", sagte der Gutsherr zu seinem Koch. „Sorge dafür, daß ich bei meiner Heimkehr ein kräftiges Essen vorfinde."

Der rundliche Koch scheuerte einen großen Kessel blitzblank und setzte darin allerlei Fleisch aufs Feuer, tat fleißig Wurzeln und Kräuter dazu, auch seltene Gewürze, und freute sich, als es bald in der Küche lecker duftete.

Plötzlich kam unter dem Herd ein kleines Männchen hervor und bat: „Gib mir doch ein wenig von dem schönen Gericht, ich habe so großen Hunger."

„Gern, es ist ja genug da", sagte der gutmütige Koch und reichte dem Kleinen die gefüllte Schöpfkelle hin.

Kaum aber hielt das Männchen die Schöpfkelle in der Hand, da hatte es im Augenblick den ganzen Kessel leer gegessen und war unter dem Ofen verschwunden.

Der Koch war nicht schlecht erschrocken, zumal der Herr gleich darauf heimkehrte. Unter Jammern und Klagen erzählte er ihm, was sich zugetragen hatte. Der Herr schüttelte ungläubig den Kopf, befahl dem Koch, den Kessel sofort wieder aufzusetzen und neues Essen zu bereiten. Er solle aber dem Männlein nichts abgeben, sondern, falls es wiederkäme, den Löffel nehmen und es kräftig auf den Kopf schlagen.

Als der Kessel von neuem brutzelte und brodelte, stand das Männchen wieder da, hielt ein Säckchen hin und bat, doch etwas von der Speise hineinzufüllen.

„Ich darf's nicht tun", sagte der Koch, „ich soll dich mit dem Löffel schlagen." „Schlag mich nicht", bat das Männchen, „ich habe eine kranke Frau zu Hause, und es ist niemand da, der für mich kocht." Der Koch zögerte.

„Der Herr wird mich schelten". sagte er; aber als ihn das Männchen gar so flehentlich ansah, siegte sein gutes Herz über alle Bedenken, und er gab dem Kleinen eine Schöpfkelle voll. Im Augenblick war die Suppe mitsamt dem Fleisch in des Kleinen Sack verschwunden und der Kessel leer.

Der dicke Koch lief wehklagend zu seinem Herrn und erzählte ihm alles. Doch diesmal ließ sich der gestrenge Herr nicht besänftigen, sondern schrie zornig: „So befolgst du also meine Befehle, du elender Kerl! Fort mit dir aus dem Hause! Schnür dein Bündel und troll dich davon!" Und er schickte seinen Leibjäger in die Küche, daß er an Stelle des Kochs das Essen bereite.

„Verprügele den Kleinen, wenn er sich zeigt", befahl er dem Jäger. Kaum war das Essen gar, so war auch das Männchen zur Stelle und bettelte um etwas Speise.

„Du sollst was anderes haben, du Vielfraß", rief der Jäger und schlug den Kleinen mit der Schöpfkelle auf den Kopf, daß er wie ein Ball unter den Herd rollte.

Nun konnte der Herr ungestört schmausen. Der Koch aber, der für seine Gutherzigkeit so schwer bestraft worden war, lud traurig seine Sachen auf den Rücken und wollte mit knurrendem Magen das Haus verlassen. Da stand plötzlich der Kleine vor ihm, hatte ein großes Tuch um den Kopf gebunden und sprach: „Ehe du von hier fortgehst, besuche mich doch. Ich will dir auch etwas Schönes zum Abschied schenken." Der Koch folgte dem Männchen.

Es war unter dem Herd ein prächtiges Haus mit kostbaren Möbeln und wunderbaren Geräten. Das Männchen führte den Koch durch die erste Stube in eine Kammer, holte aus einem Schrank eine Schachtel und sagte freundlich: „Die nimm für deine Wohltat. Wenn du etwas brauchst, so klopfe nur auf den Deckel und sage, was du dir wünschst."

Der Koch bedankte sich für die Gabe und kam wieder in

die Küche zurück. Der Jäger stand am Herd und kochte, bot ihm aber nicht einen Happen zum Mittagessen an.

Der hungrige Koch klopfte auf den Deckel seiner Schachtel und bat: „Etwas Wegzehrung für den armen Wandersmann.“

Sofort lag ein Sack vor ihm mit Wurst und Schinken, mit Braten und Geflügel, mit schneeweißem Brot und leckerem Kuchen, und selbst eine Flasche guten Weines fehlte nicht. Der Jäger schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„So sag mir bloß, woher hast du das?“ Und der Koch erzählte ihm, was es mit dem Schächtelchen für eine Bewandtnis hätte. Dann verabschiedete er sich und verließ das Haus. Aber draußen blieb er stehen und mußte sich den Schweiß von der Stirne wischen. Die Sachen, die er zu tragen hatte, waren gar zu schwer.

Ob ich mir wohl einen Esel wünsche, auf den ich das Gepäck laden kann? dachte er. Oder noch besser: eine Kutsche, denn das Wandern wird mir bei meiner Rundlichkeit doch recht sauer werden. Solch ein Wunsch ist aber gewiß viel zu unbescheiden. Und wie sollte auch ein Esel oder eine Kutsche aus der Schachtel kommen?... Zaghaft klopfte er auf den Deckel und murmelte: „Einen Reisewagen hätte ich gern, wenn das möglich ist.“

Da rumpelte und rasselte es schon über den Hof, und vor dem Koch hielt die herrlichste Kutsche, mit weichen Samtpolstern und vergoldeten Türen, mit zwei weißen Pferden bespannt und einem vornehmen Kutscher auf dem Bock.

Vergnügt stieg der Koch in den schönen Wagen und fuhr in die weite Welt hinein, und wenn er hungrig war, schmauste er nach Herzenslust aus dem Brotsack, der nie leer wurde, ließ auch den Kutscher tüchtig zulangen und pries im Herzen das gute Männchen, das ihn so reich belohnt hatte.

Dem Jäger aber ließ das Glück des dicken Kochs keine Ruhe.

Ich will auch solch eine Wunderschachtel haben, dachte er, die Kopfnuß werde ich schon wieder gutmachen. Gleich muß der Kessel aufs Feuer...

Da stand der Jäger nun am Herd und bereitete eine Suppe, freilich längst nicht eine so gute, wie sie der Koch herstellte, aber so oft er auch unter den Ofen schaute, kein Männchen ließ sich blicken. Schließlich rief er unwirsch: „So komm doch hervor und iß. Du siehst ja, es ist alles fertig.“

Sofort war der Kleine zur Stelle.



Zeichnung: Fischer

„Warum soll ich essen?“ fragte er, „ich bin noch satt von der guten Speise, die mir der freundliche Koch gegeben hat.“

„Aber koste doch wenigstens.“

Der Kleine nippte von der Suppe und sprach: „Nun komm mit, ich will dir alles vergelten.“

Erfreut folgte ihm der Jäger und bekam richtig auch ein Schächtelchen geschenkt. Er nahm sich nicht einmal die Zeit, ein Wort des Dankes zu sagen, lief zu seinem Herrn und bat ihn, wohl aufzupassen, was geschehen würde, wenn er auf das Schächtelchen klopfe.

Als er aber klopfte, flog ein Knüppel aus der Schachtel und verprügelte beide tüchtig, den hartherzigen Herrn und seinen habgierigen Knecht, bis sie jammernd am Boden lagen.

Das kleine Männchen unter dem Herd aber hat hinfort kein Menschenauge mehr gesehen.

Nach einem estnischen Volksmärchen aus „Gaben der Völker“
Verlag Neues Leben



Für dieses Spiel fertigt euch 11 Steine an, 7 weiße und 4 schwarze. Ihr könnt aber auch Halma-Figuren verwenden. „Sturm" ist ein Spiel für 2 Teilnehmer. Der Angreifer muß versuchen, einen seiner Steine in das Mittelfeld zu bringen und dort zu behaupten.

Zu Beginn stehen die 7 weißen Steine des Angreifers in den Feldern des äußersten Ringes, die 4 schwarzen Steine des Verteidigers mit je einem Feld Zwischenraum im innersten Ring. Die mit einem Kreuz (×) bezeichneten neutralen Felder bleiben bei der Aufstellung frei. Der Angreifer zieht ein Feld vorwärts oder seitwärts. Der Verteidiger ist beweglicher, er rückt im Kreisausschnitt (1/8 des Kreises) ein Feld vor oder zurück und seitwärts, also im Kreis herum, sogar beliebig viele Felder. Er darf jedoch nicht über den neutralen Raum hinwegsetzen, sondern nur bis in diesen hinein. Das von einer Figur bereits besetzte Feld darf von einer zweiten nicht mehr belegt werden. In der gleichen Weise, wie man zieht, darf auch geschlagen werden, doch nur dann, wenn das Feld hinter dem Gegner frei ist. Der springende Stein muß unmittelbar hinter dem geschlagenen niedergesetzt werden. Ein Zwang zum Schlagen besteht nicht. Es ist zu beachten, daß man beim Schlagen wohl in den neutralen Raum hineinspringen darf, aber man darf nicht in ihm oder aus ihm heraus schlagen. Bedrohte Steine können sich also in den neutralen Kreisausschnitt retten.

Der Angreifer darf nur so viele Steine im neutralen Feld haben, wie der Verteidiger besitzt. Der Verteidiger dagegen darf alle seine Figuren in das neutrale Gebiet bringen. Gelang es dem Angreifer, einen Stein ins Mittelfeld zu bringen, so kann er vom Verteidiger durch einen Sprung vom innersten Ring ins gegenüberliegende Feld geschlagen werden.

Aus dem neutralen Feld heraus darf das Mittelfeld nicht übersprungen werden.

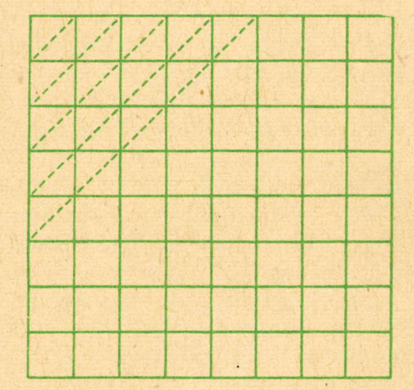
Der Angreifer hat das Spiel gewonnen, wenn es dem Verteidiger nicht gelang, den in das Mittelfeld eingedrungenen Stein nach zwei Zügen zu schlagen.

Sieger kann auch der sein, dem es gelang, sämtliche Figuren des Gegners zu schlagen. Nach diesen notwendigen Erklärungen kann der „Sturm" auf den Mittelpunkt beginnen.

LEGESPIEL

für unsere jüngeren Leser

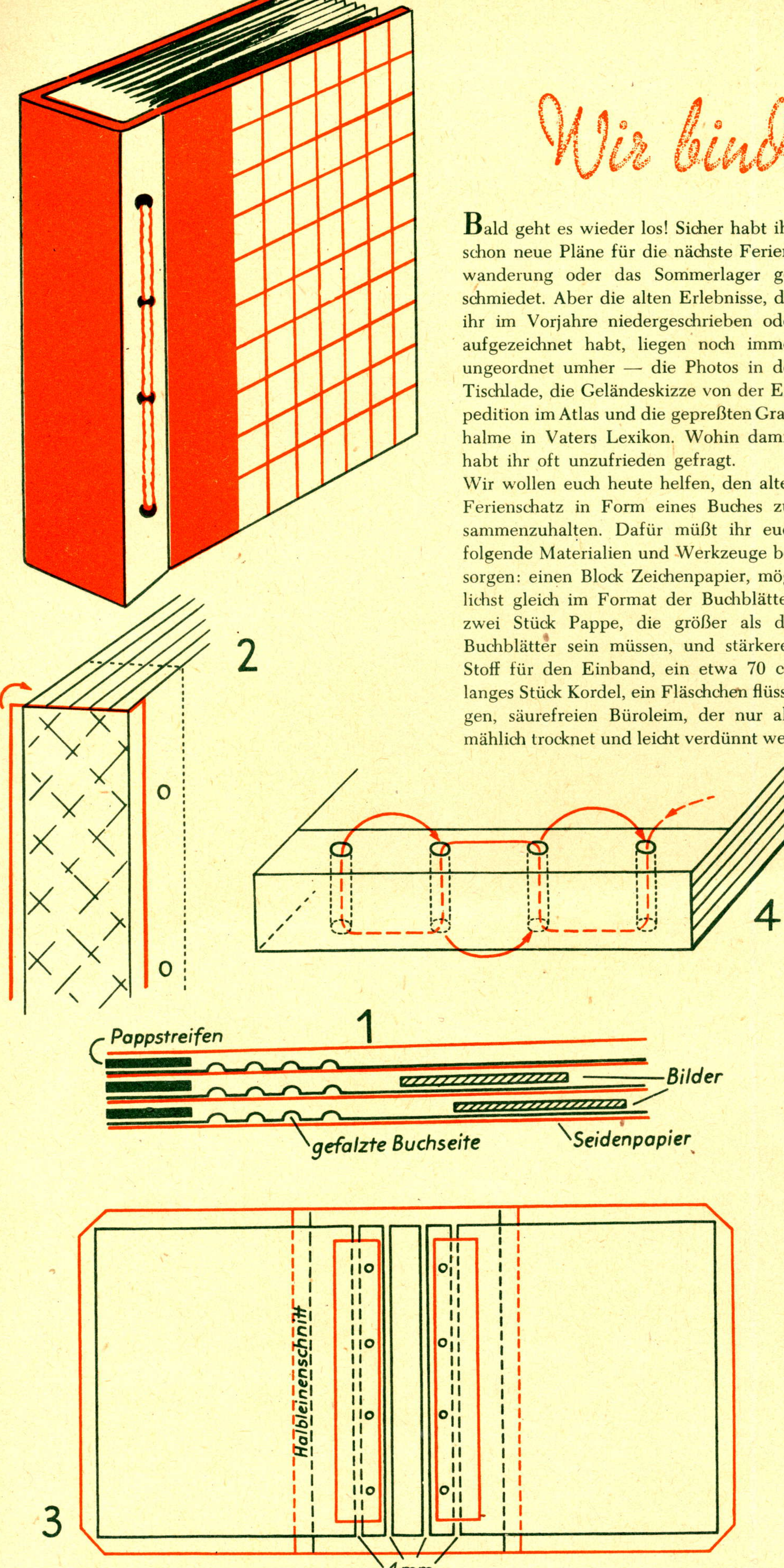
Für unser Legespiel braucht ihr nur etwas Pappe, nicht allzu dick, und verschiedenes Buntpapier (eventuell gummiertes).
Das gummierte Papier wird mit einem Schwamm angefeuchtet (nicht mit der Zunge, denn in der Gummierung können schädliche Bestandteile enthalten sein).
Dieses wird dann sauber und glatt auf die Pappe aufgezogen. Achtet darauf, daß die Pappstücken rechtwinklig sind. Die Kanten der Pappe werden in 20 mm breite Abstände eingeteilt. Die Markierungen verbindet ihr durch gerade Linien, so daß lauter gleichgroße Quadrate von 20 mm Seitenlänge entstehen. Wenn ihr auf jedem Pappstück noch eine Anzahl der



kleinen Quadrate durch diagonale Linien teilt, so erhaltet ihr dadurch noch gleichschenklige Dreiecke. Schneidet alle diese kleinen Dreiecke und Quadrate sauber und genau mit der Schere aus. Nun könnt ihr mit dem Zusammenlegen erst einfacher, dann immer schwierigerer Figuren beginnen. Ganz besonders gut geglückte Figuren klebt auf Karton und benutzt sie als Schmuck für den Klassenraum oder als Geschenk.
Die Beispiele, die hier angeführt sind, sollen nur als Anregung dienen. Ihr könnt natürlich selber viele eigene Figuren entwickeln und zusammenlegen.

Walter Friedrich

Wir binden ein Album



Bald geht es wieder los! Sicher habt ihr schon neue Pläne für die nächste Ferienwanderung oder das Sommerlager geschmiedet. Aber die alten Erlebnisse, die ihr im Vorjahre niedergeschrieben oder aufgezeichnet habt, liegen noch immer ungeordnet umher — die Photos in der Tischlade, die Geländeskizze von der Expedition im Atlas und die gepreßten Grashalme in Vaters Lexikon. Wohin damit, habt ihr oft unzufrieden gefragt.

Wir wollen euch heute helfen, den alten Ferienschatz in Form eines Buches zusammenzuhalten. Dafür müßt ihr euch folgende Materialien und Werkzeuge besorgen: einen Block Zeichenpapier, möglichst gleich im Format der Buchblätter, zwei Stück Pappe, die größer als die Buchblätter sein müssen, und stärkeren Stoff für den Einband, ein etwa 70 cm langes Stück Kordel, ein Fläschchen flüssigen, säurefreien Büroleim, der nur allmählich trocknet und leicht verdünnt werden kann, z. B. Leonhardi oder Krekol F, einen Breitpinsel zum Leimauftragen, ein spitzes scharfes Messer, ein festaufliegendes Lineal mit Stahleinlage, einen Bürolocher und ein Falzbein, das aus einem schwachen, abgerundeten Modellierholz oder einem Teigschaber aus Kunststoff bestehen kann.

Zuerst nehmen wir das Papier vor. Wenn die Blätter gebunden sind, sollen sie sich leicht umwenden lassen. Deshalb werden sie an der linken Seite von unten her viermal mit dem Falzbein eingenutet, so daß die Wölbungen der Rillen nach oben zeigen. Die erste Rille muß mindestens 2,5 cm vom Blattrand entfernt sein, die anderen folgen dann in Abständen von 4 mm (Abb. 1).

Nun schneidet ihr dünne Papp- oder Papierstreifen von 2 cm Breite zu, betupft diese mit etwas Büroleim und klebt sie sauber auf die linken Hefträndern der einzelnen Buchblätter. Es entstehen nachher innerhalb des geschlossenen Buchblockes Hohlräume. Sie nehmen eure Fotos, Aufsatzseiten oder Zeichnungen auf und ermöglichen so ein glattes, stets waagerechtes Aufliegen der Blätter (Abb. 1). Mancher von euch hat Buntstift- oder Farbskizzen einzukleben, welche abfärben. Deshalb wünscht er Seidenpapier zwischen die einzelnen Blätter zu legen, ähnlich wie bei einem Fotoalbum. Dieses muß jetzt geschehen. Die Einlagen werden oben, unten und nach vorn 5 mm kleiner zugeschnitten als die Zeichenblätter, dann ebenfalls mit etwas Leim betupft und auf die schmalen Pappstreifen gedrückt.

Nach dem Trocknen werden die Blätter gelocht. Jeder Bürolocher hat zwischen den beiden Locheisen eine markierte Mitte. Merkt euch eine solche auch auf den Zeichenblättern an. Achtet darauf, daß beim Lochen beide Mittellinien genau zusammentreffen und daß die Blätter immer bis an die Rückwand der Lochmaschine geschoben werden. Nur so erreicht ihr ein gleichmäßiges Durchlochen des Buchblockes.

Nun werden die Blätter zusammengelegt, geradegestoßen, aufeinandergepreßt und am Rücken fest mit Leim eingestrichen. Damit derselbe besser haftet und bindet, wird der Rücken vorher mit dem Messer kreuz und quer eingeritzt und zum Abschluß mit einem Stück Seidenpapier

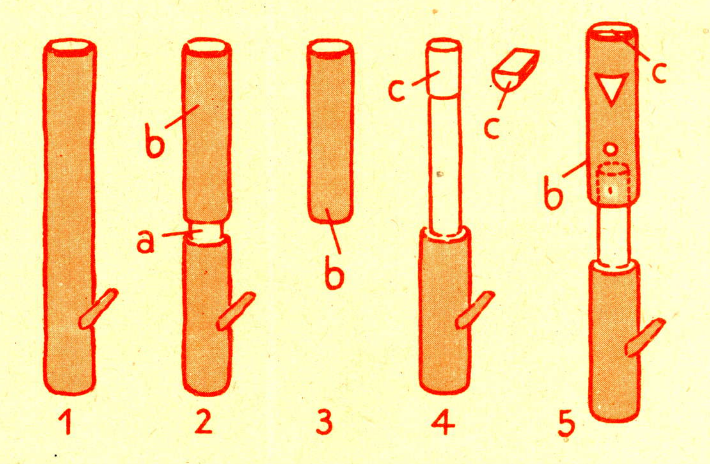
durchgeschlagen, damit die Teile gut zusammenhalten. 80 mm vor dem vorderen Ende des Hauptträgers wird senkrecht von oben ein 4 mm großes Loch gebohrt und der Haltestab eingeleimt. Damit er sich nicht verbiegen kann, leimen wir noch die Strebe dahinter, die wir zusätzlich durch zwei Wicklungen aus dünnem Bindfaden mit dem Haltestab und dem Hauptträger verbinden. Unter dem Haltestab wird der Querträger mit einem Nagel befestigt, damit er sich verstellen läßt, denn unser Propellerauto soll ja auch gelenkt werden.

Die drei Räder erhalten in ihrer Mitte eine Bohrung und werden durch drei kleine Nägel befestigt. Sie müssen sich sehr leicht drehen. Oben auf dem Motorträger wird der Motorbock angebracht und ebenfalls mit Wicklungen aus dünnem Bindfaden oder Zwirn versehen. Der Motorbock hat eine Längsbohrung von 2 mm Ø. Wie er aussehen muß, geht klar aus der Zeichnung hervor. Durch seine Bohrung wird die Luftschraubenwelle gesteckt. Zwischen Welle und Propellernabe, deren Form ebenfalls aus der Zeichnung ersichtlich ist, werden die beiden Glasperlen aufgeschoben. Wenn nun noch die beiden Propellerblätter in der Nabe verleimt sind, ist unser schematisches Modell fertig. Zum Antrieb braucht ihr noch ein Stück Gummi, wie ihn die Flugmodellbauer verwenden. Er hat einen Querschnitt von 1×4 mm. Ihr braucht davon etwa 1 Meter. Dieser Gummi wird zu einem Ring zusammengeknotet und hinten in den Haken der Luftschraubenwelle eingehängt. Vorn wird er über den Haltestab gelegt.

Nun zieht ihr den Motor auf, indem die Luftschraube im Uhrzeigersinn, von hinten gesehen, etwa 300 bis 500mal gedreht wird. Auf den Boden gesetzt, saust dann euer Propellerauto los. Wer geschickt ist, kann sich aus Zeichenpapier eine schnittige Verkleidung bauen. Ein toller Rennwagen wird so aus dem einfachen schematischen Modell. Mit euren Freunden könnt ihr dann Wettrennen und Zielfahrten veranstalten. Wer sein Modell sauber und ordentlich gebaut hat, wird sehr viel Freude damit haben.

Werner Zorn

Eine Signalpfeife



für das Geländespiel

Im Frühjahr, wenn die Bäume ihre Knospen zu öffnen beginnen, ist die Zeit da, in der sich aus dem saftigen Holz leicht kleine Pfeifen basteln lassen.

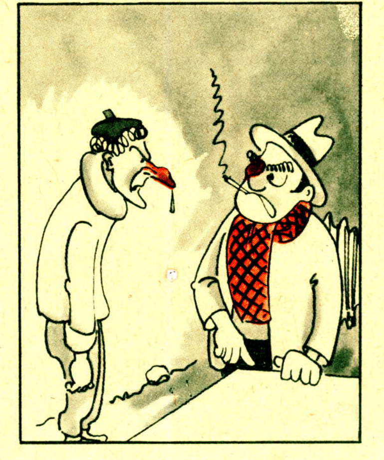
Besorgt euch ein Stück Holz (am besten eignen sich Haselnuß, Weide oder Esche), das etwa 8 cm lang und 0,8 cm stark ist. Achtet darauf, daß dieses Stück in seiner oberen Hälfte keine Äste oder Triebe hat (Abb. 1). Jetzt schneidet einen Rindenring aus diesem Stab heraus (a) und beklopft den Teil b so lange mit dem Messerschaft, bis er sich leicht vom Holz abziehen läßt (Abb. 2 u. 3). Nachdem ihr die Rinde entfernt habt, schneidet von dem Stab ein 1 cm langes Stück (c) ab und spaltet von diesem wiederum etwa ¼ seiner Stärke ab (Abb. 4). Nehmt die Rindenhülse (b), verseht sie mit einem dreieckigen Einschnitt und einem Loch, wie es die Abb. 5 zeigt, und schiebt sie etwa 1 cm weit auf den Stab. Zum Schluß schiebt den Teil c in das obere Ende der Hülse — und fertig ist unsere Signalpfeife.



„Ich, Schielauge, sagst du,
verfressener Schuft?
Hast's selber im Bauche,
gönnst mir nicht die Luft!"



Schon kracht's in der Höhle,
denn jeder schlägt zu.
Die Jungen verschmausen
ihr Hühnchen in Ruh.



Ergebnis des Kampfes?
Hier seht ihr's genau:
Ganz krumm eine Nase,
ein Auge ist blau.

Schielauge entfernt sich,
läßt Spitznase hier.
„Du wachst bei der Kiste,
das sage ich dir!"

(Fortsetzung
im nächsten Heft)

Es sprach der weise Warumar:
Wer wehrlos bleiben will und meint,
sein Wunsch nach Frieden bannt den Feind,
wird bald sein Opfer werden.

Wer Frieden will, muß wehrhaft stehn.
Dann wird dem Feind die Lust vergehn,
den Frieden zu gefährden.

Dornbusch und Haselstrauch

Stand ein Dornbusch einst im Moose,
voll von Blüten rot und zart,
Dornen trug wohl jede Rose,
jedes Reis nach Rosenart.

„Warum willst du Dornen zeigen?
Sieh, ich blüh' und grüne auch,
Frieden sei in meinen Zweigen!"
säuselte der Haselstrauch.

„Nicht dein Wunsch allein wird nützen",
nun zum Strauch der Dornbusch sprach,
„Dornen sollen mich beschützen
vor Gewalt und Ungemach."



Kam des Wegs der Hirt gegangen,
trieb die Herde vor sich her,
sah die jungen Nüsse hangen,
pflückte alle Zweige leer.

Aber ach, die ganze Herde
folgte ihm und fraß sich satt,
trat den Haselstrauch zur Erde,
ließ ihm nicht ein einzig Blatt.

Und die Schafe voll Begierde
wandten sich zum Dornbusch dann,
doch sie rührten seine Zierde,
die in Waffen stand, nicht an.

„Sieh", der Dornbusch rief's im Stolze
hin zum kahlen Haselstrauch,
„mit der Wehr aus meinem Holze
schuf ich mir den Frieden auch!"

WALTER KRUMBACH

Fuchs und Igel

Ganz unverhofft, an einem Hügel,
sind sich begegnet Fuchs und Igel.
„Halt!" rief der Fuchs, „du Bösewicht!
Kennst du des Königs Order nicht?
Ist nicht der Friede längst verkündigt,
und weißt du nicht, daß jeder sündigt,
der immer noch gerüstet geht?
Im Namen seiner Majestät,
geh her und übergib dein Fell."

Der Igel sprach: „Nur nicht so schnell!
Laß dir erst deine Zähne brechen,
dann wollen wir uns weiter sprechen!"
Und alsogleich macht er sich rund,
schließt seinen dichten Stachelbund
und trotzt getrost der ganzen Welt,
bewaffnet — doch als Friedensheld!

WILHELM BUSCH





Jedes Los gewinnt!

Die Redaktion „Fröhlich sein und singen“ ruft anläßlich des 1. Geburtstages der Zeitschrift am 20. Juni 1954 alle ihre Leser zu einer großen Werbetombola auf.

Was ist zu tun?

1. Jeder Leser, gleich, ob alt oder jung, wirbt 2 Abonnenten.
2. Die ausgefüllten Abonnentenscheine werden zum zuständigen Postamt gebracht und ihr Empfang von dort auf der Rückseite des Stammabschnittes bestätigt.
3. Die Werber übersenden dann der Redaktion den Stammabschnitt mit der Losnummer.
4. Einsendeschluß ist der 1. Juli 1954 (Datum des Poststempels).

Was wird verlost?

1. 20 Ferienplätze in der herrlichen Pionierrepublik „Wilhelm Pieck“ für die Zeit vom 2. bis 23. August 1954
2. 10 Musikinstrumente
3. 2 Radios
4. 2 Fußbälle
5. 10 Fotoapparate
6. 10 Armbanduhren
7. 150 Bücher.
8. Alle anderen Einsender erhalten Trostpreise, die bestimmt gefallen werden.

Hat ein Leser den Wunsch, sich mit mehr als einem Los an der Tombola zu beteiligen, kann er auf Anforderung weitere Werbekarten von der Redaktion erhalten. Unsere Adresse: Redaktion „Fröhlich sein und singen“, Berlin W 8, Kronenstraße 30/31.

Die Redaktion bittet nochmals alle Leser, sich an der Tombola zu beteiligen. Keiner darf sich ausschließen:

Alle machen mit!

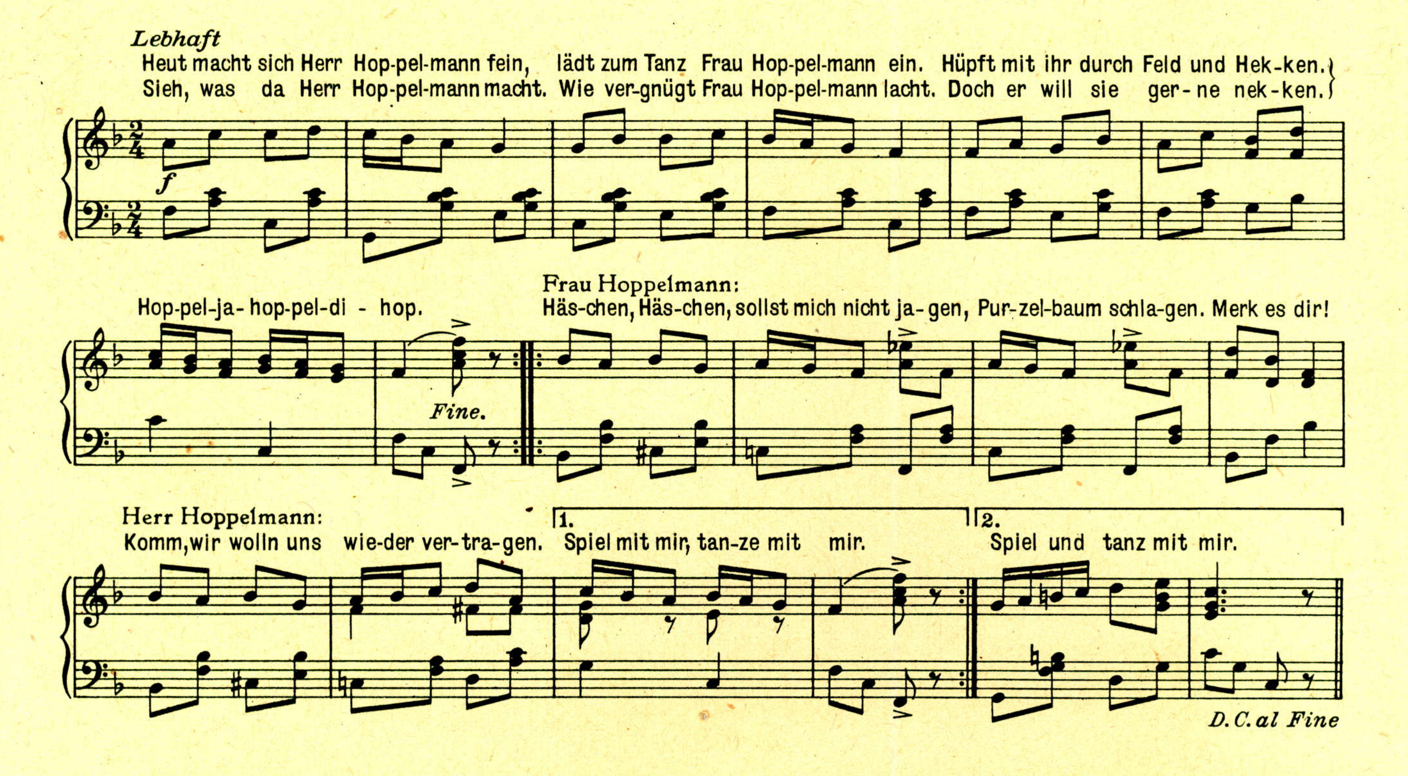
JEDES LOS GEWINNT!

Fröhlich sein und singen

GUTSCHEIN für einen FERIENPLATZ

HASENTANZ

Musik: Wolfgang Richter *Choreographie: Helga Mietz* *Text: Richard Hambach*



CHOREOGRAPHIE

8 Mädchen oder Jungen in Hasenkostümen. Alter 6—10 Jahre.

Grundstellung: In den 4 Ecken stehen je 2 Hasen. Die Oberarme liegen eng am Körper, die Unterarme sind hochgestellt und die Hände sind nach vorn eingeknickt.

Takt

1—4 Die Hasen hüpfen zur Mitte. 4 Hüpfer auf dem rechten Bein, das linke wird leicht angehoben, dann 4 Hüpfer auf dem linken Bein, das rechte wird angehoben. Der Oberkörper neigt sich dabei leicht zur Seite.

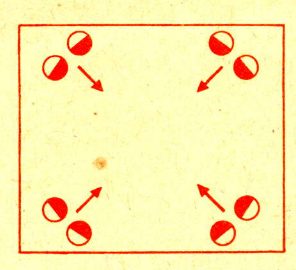
5—6 Die Hasen stehen jetzt im Kreis und hüpfen auf beiden Füßen 2 Schritte zurück.

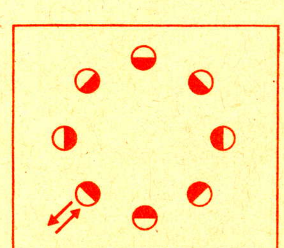
7—8 Wieder 2 Schritte vorhüpfen. Am Schluß des Taktes geht jeweils der 2. Hase in die Hocke, der andere bleibt stehen.

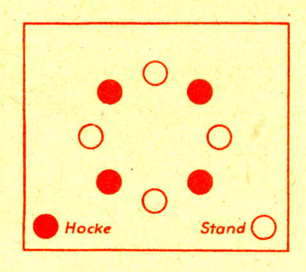
1—2 In dieser Stellung 4 Schritte am Platz hüpfen. Die Stellung wird gewechselt, die Stehenden gehen in die Hocke und umgekehrt.

3—4 4 Schritte hüpfen wie Takt 1—2.

5—6 Die stehenden Hasen gehen jetzt langsam in die Hocke, die 4 anderen hüpfen in 4 Schritten hinter sie.







7—8 Die hockenden Hasen wollen den anderen einen Schabernack spielen und schlagen einen Purzelbaum nach rückwärts. Die dahinterstehenden Hasen hüpfen 4 Schritte erschreckt zurück. Jetzt stehen sich immer 2 und 2 gegenüber.

9—10 3 Schritte hüpfen und bei der Fermate eine halbe Drehung. Sie stehen jetzt Rücken an Rücken.

11 1 Schritt hüpfen und zurückdrehen.

12 Beide stehen sich gegenüber und wissen nicht, wie sie sich vertragen sollen. Sie hüpfen 2 Schritte am Platz, heben die Hände bis zur Augenhöhe und sehen sich ratlos an.

13—16 Sie hüpfen auf dem rechten Bein in 8 Schritten nach rechts herum, die linke Hand senkt sich wieder bis zur Schulterhöhe, mit der rechten streicheln sie sich zur Versöhnung.

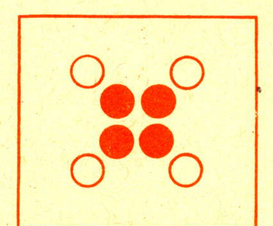
9—12 Gesicht nach vorn, in die Hocke gehen, mit 8 Schritten zur Mitte hüpfen. Es bilden sich 2 Reihen, die sich gegenüberstehen.

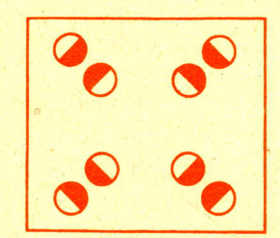
13—14 Gesicht jetzt zur Mitte, 4 Schritte am Platz hüpfen, mit beiden Händen den gegenüberstehenden Hasen streicheln und sich dabei langsam erheben. Ausdruck: Bitte, spiel mit mir.

15—16 Beide Reihen drehen sich um und laufen zur Seite weg.

1—2 Die beiden Hasen, die in der Mitte jeder Reihe stehen, schlagen einen Purzelbaum zur Mitte, die anderen hüpfen am Platz.

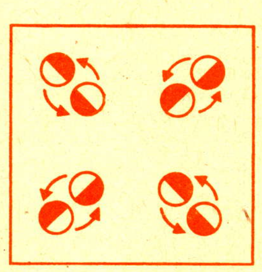
3—4 Jetzt schlagen die anderen einen Purzelbaum, während die ersten Hasen am Platz hüpfen. Sie kommen in der Mitte zum Kreis zusammen und legen ihre Hände beim Nebenmann auf die Schultern.

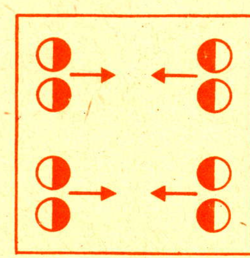


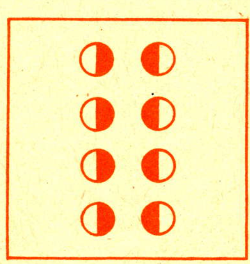


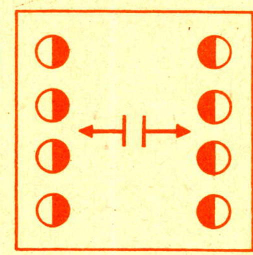
5—6 4 Schritte auf dem rechten Bein nach rechts herum hüpfen. Das linke Bein ist nach hinten angewinkelt. Kopf mit in dieselbe Richtung.

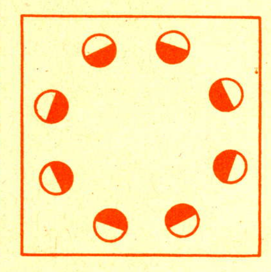
7—8 4 Schritte auf dem linken Bein nach links herum hüpfen. Jetzt ist das rechte Bein angewinkelt. Kopf mit in dieselbe Richtung. Beim letzten Ton mit beiden Beinen auf die Erde stampfen, den Oberkörper nach vorn abbeugen und mit den Köpfen zusammenstoßen.









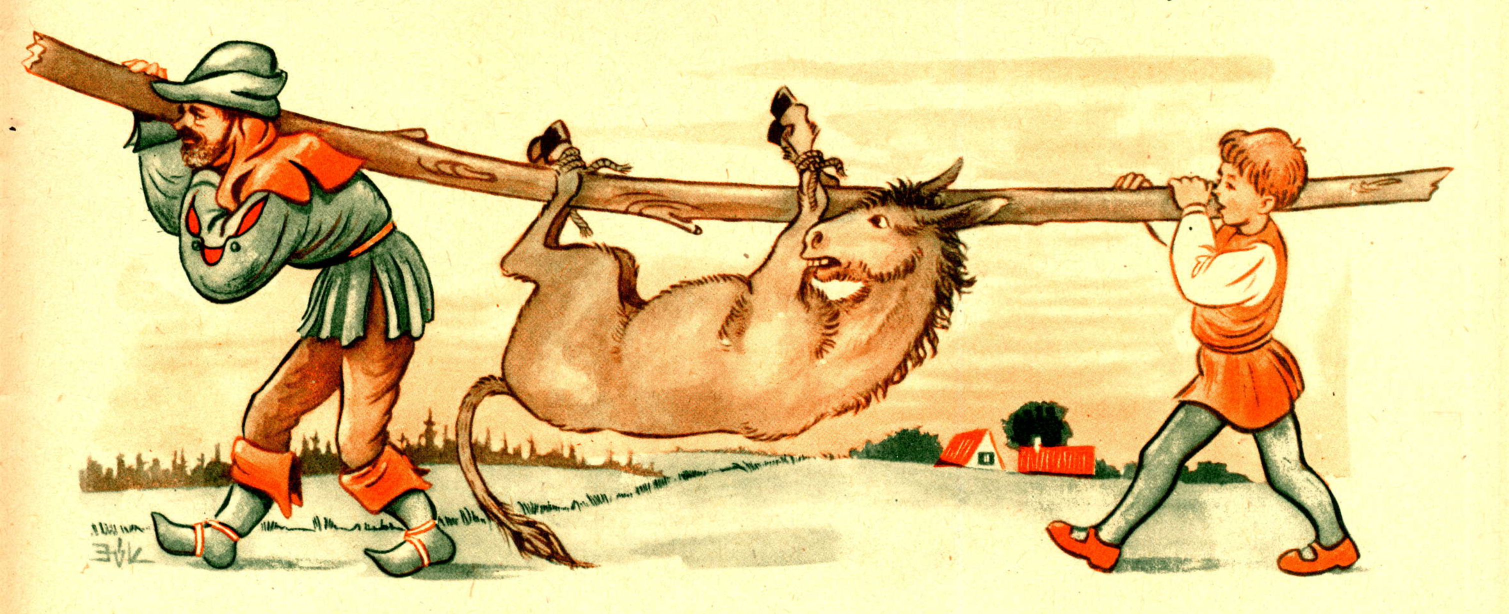


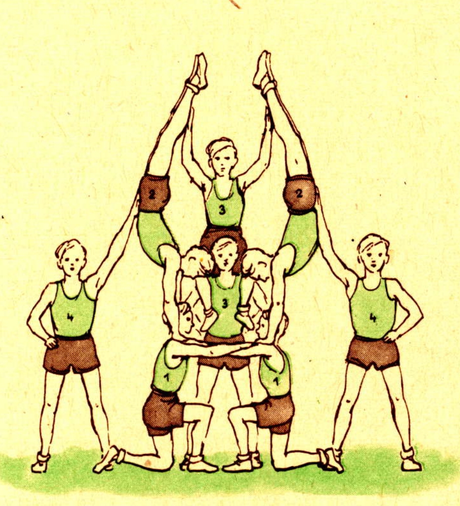
Seltsamer Spazierritt

Ein Mann reitet auf seinem Esel nach Haus und läßt seinen Buben zu Fuß nebenher laufen. Kommt ein Wanderer und sagt: „Das ist nicht recht, Vater, daß Ihr reitet und laßt Euren Sohn laufen; Ihr habt stärkere Glieder.“ Da stieg der Vater vom Esel herab und ließ den Sohn reiten. Kommt wieder ein Wandersmann und sagt: „Das ist nicht recht, Bursche, daß du reitest und lässest deinen Vater zu Fuß gehen. Du hast jüngere Beine.“ Da saßen beide auf und ritten eine Strecke. Kommt ein dritter Wandersmann und sagt: „Was ist das für ein Unverstand: zwei Kerle auf einem schwachen Tier; sollte man nicht einen Stock nehmen und euch beide hinabjagen?“ Da stiegen beide ab und gingen zu Fuß, rechts und links der Vater und Sohn und in der Mitte der Esel. Kommt ein vierter Wandersmann und sagt: „Ihr seid drei kuriose Gesellen. Ist's nicht genug, wenn zwei zu Fuß gehen? Geht's nicht leichter, wenn einer von euch reitet?“ Da band der Vater dem Esel die vorderen Beine zusammen, und der Sohn band ihm die hinteren Beine zusammen, zogen einen starken Baumpfahl durch, der an der Straße stand, und trugen den Esel auf der Achsel heim.

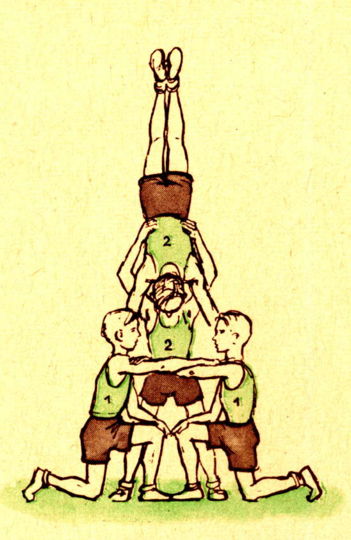
Soweit kann's kommen, wenn man es allen Leuten will recht machen.

Aus dem „Schatzkästlein“ von Johann Peter Hebel

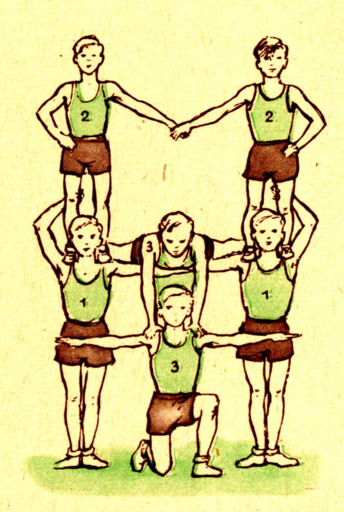




3 geht auf 3 zum Schultersitz; 1 und 1 gehen in den Kniesitz; 2 und 2 führen mit Unterstützung von 4 und 4 Handstand auf 1 und 1 aus.

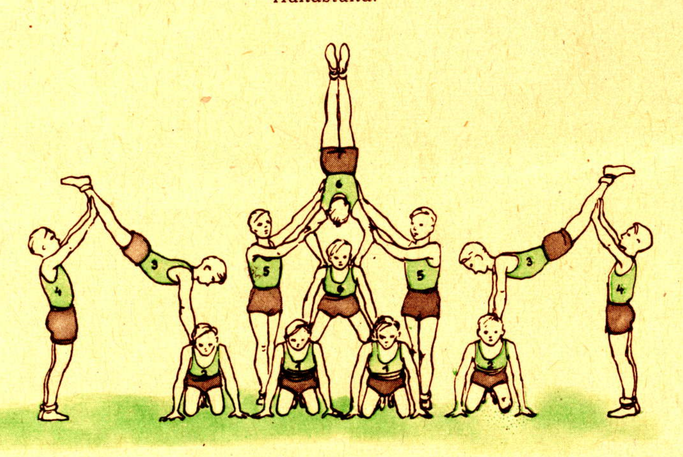


Aufstellung von 1 und 1 in den Kniesitz; 2 schwingt in das Handstehen. 2 unterstützt 2.



1 und 1 gehen in den Hockstand; 2 und 2 auf 1 und 1 in den Streckstand; 3 in den Kniesitz; 3 im Liegestütz die Arme auf Schultern von 3 und die Füße auf die Arme von 1 und 1; 1 und 1 richten sich auf zum Streckstand.

1 und 1 bilden eine Bank; desgleichen 6 auf 1 und 1; desgleichen 2 und 2; 3 und 3 fallen in den Liegestütz auf die Rücken von 2 und 2; 4 und 4 halten 3 und 3 an den Füßen und richten sich zum Streckstand auf; 6 schwingt mit der Unterstützung von 5 und 5 auf den Schultern von 6 in den Handstand.



PYRAMIDEN

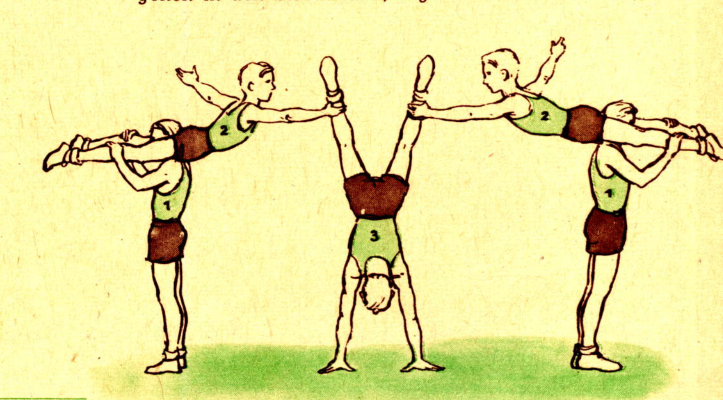
Heute wollen wir euch weitere Anregungen für die Aufstellung von Pyramiden geben, die ihr bei Veranstaltungen vorführen könnt. Es ist zu empfehlen, daß ihr die im Heft 3/53 veröffentlichten einfachen Bodenübungen auch weiterhin übt und als Grundlage für die folgenden Pyramiden betrachtet. Um die Übungen fließender zu gestalten, stellt ihr euch nach Beendigung der ersten Übung nicht erst wieder in einer Reihe auf, sondern geht gleich zum Aufbau der zweiten Pyramide über. Die in unserer Anleitung mit der Nummer „1" bezeichneten Turner sollen möglichst kräftige Jungen sein. Führt diese Übungen nicht ohne Hilfestellung durch den Lehrer oder Pionierleiter aus.
Wir wünschen euch gutes Gelingen und recht viel Erfolg.

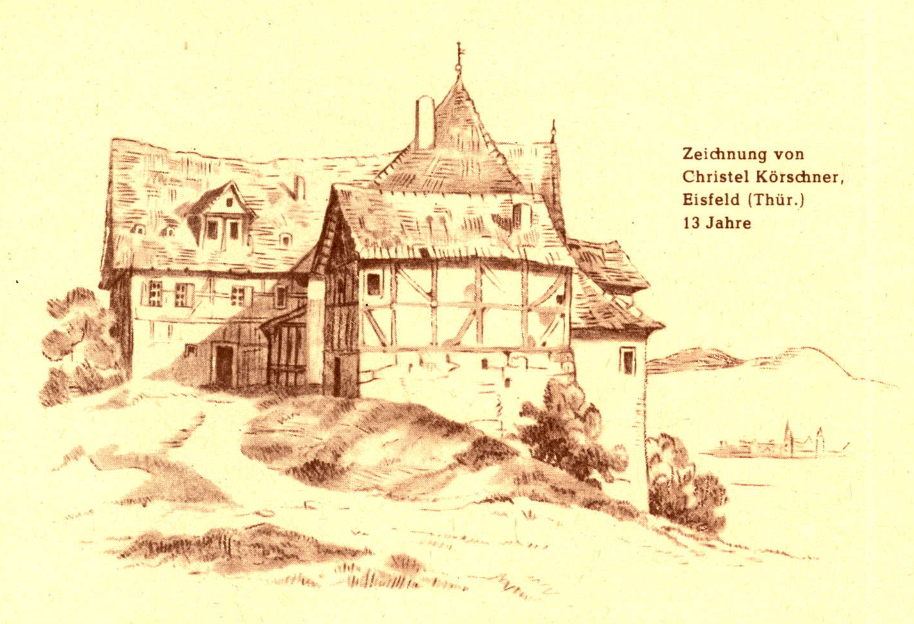
Werner Hübner

1 und 2 gehen in den Kniesitz; 3 geht auf 1 und 2 in den Streckstand; 4 führt auf 4 Streckstand aus.



1 und 1 gehen in den Hockstand; 2 und 2 fallen zum Waageliegen auf die Schultern von 1 und 1; 1 und 1 gehen in den Streckstand; 3 geht in den Handstand.





Zeichnung von
Christel Körschner,
Eisfeld (Thür.)
13 Jahre

Zum Lehrertag

Heut' ist ein ganz besond'rer Tag,
den Tag des Lehrers feiern wir.
Schon seit dem achten Glockenschlag
sitzen wir voll Erwartung hier.

Wir woll'n Herrn Unger heute ehren
und danken ihm mit Wort und Lied,
weil er mit vielen guten Lehren
uns zu erziehen sich bemüht.

Mit Blumen zierten wir das Zimmer,
geschmückt steht auch die Tafel da,
damit Herr Unger gern denkt immer
an seine treue Klasse 5a.

(Herr Unger war unser Klassenlehrer)

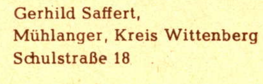
Ursula Felber
Karl-Marx-Stadt, Bergstraße 11
Luisenschule II, Kl. 6a

Deutsche Heimat

O Heimat, wie bist du so schön:
mit deinen Tälern, deinen Höh'n,
mit deinen Dörfern und Städten,
die verbunden sind durch unsichtbare Ketten,
mit deinen großen Wäldern, deren Wipfel rauschen,
wo wir dem Gesang der Waldvöglein lauschen.

Von den Bergen stürzen auf langer Reise
die schäumenden Bäche hinab ins Tal,
erzählen murmelnd nach ihrer Weise
von Blumen und Tieren allzumal.

Über die Gipfel pfeifen kühn die Winde
und tragen von ihren luftigen Höh'n
meinen freudigen Ruf ins Tal geschwinde:
„O Heimat, wie bist du so schön!“



Gerhild Saffert,
Mühlanger, Kreis Wittenberg
Schulstraße 18



Scherenschnitt
von Jürgen Winkler



Scherenschnitt
von Eve Funcke
Naumburg a. d. Saale
Hallesche Straße 5



Scherenschnitt von
Antje Kopp, Greiz
Br.-Bergner-Straße 1

Der Morgen

Die Nacht verging im Mondenschein.
Schon zwitscherten die Vögelein,
das Eichhorn sprang von Ast zu Ast,
das Häslein hüpfte durch das Gras.

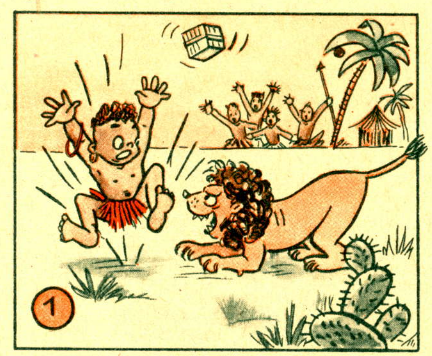
Im Walde schon der Kuckuck rief,
das Rehlein durch den Wald schnell lief,
der Buntspecht klopfte an den Baum,
die Natur erwacht aus dem schönsten Traum.

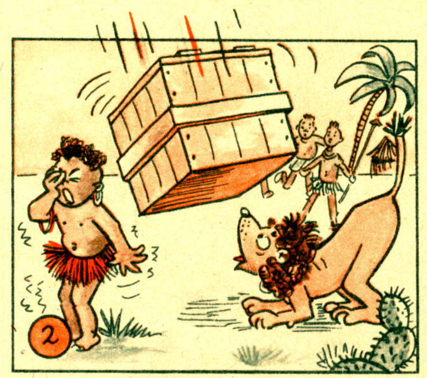
Die Sonne kommt mit ihren Strahlen
und lacht dem Wandrer freundlich zu.
Auch du gehörst heut' mit dazu,
wo Bächlein fließen und Blümlein sprießen,
gar freundlich bricht der Tag heran.

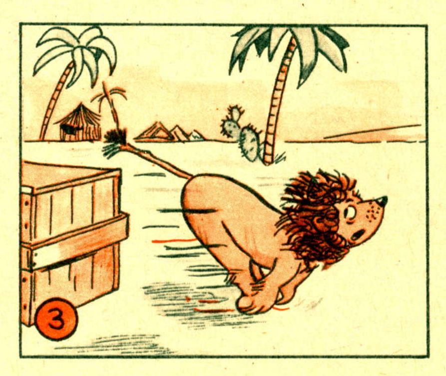
Günter Heuchert, 11 Jahre
Jüterbog, Friedrich-Ebert-Straße 39

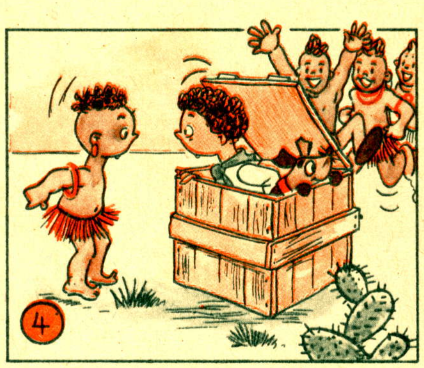
Mäxchen Pfiffigs Abenteuer

8. Mäxchen landet mit der fliegenden Kiste in Afrika und wird als Lebensretter gefeiert

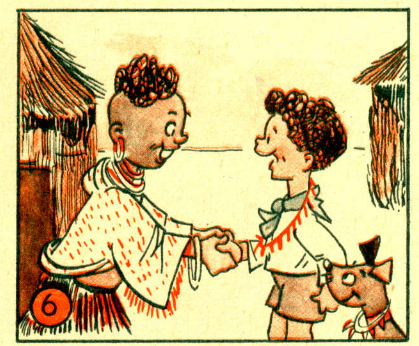












Aufgepaßt — hier stimmt was nicht!

Alle Kinder setzen sich im Kreis zusammen. Jeder schreibt so viele Berufe auf einen Zettel, wie er weiß. Derjenige, der die meisten Berufe niederschrieb, wird Spielleiter. Er sammelt die Zettel ein und gibt jedem Spieler einen Beruf. Jedes Kind berichtet nun, was für Arbeiten es in seinem Beruf ausführt und erzählt auch von einer Tätigkeit, die nicht in seinem Beruf vorkommt. Achtet darauf, daß kein Beruf zweimal vorkommt. Die folgenden Beispiele zeigen euch, wie das Spiel durchgeführt wird:

„Ich bin Schlosser", erzählt Hein, „ich feile Schlüssel, repariere Schlösser, und ohne mich ständen alle Türen offen. Ja, wenn wir Schlosser nicht wären, dann gäbe es keine Schiffe — — —." „Halt", springt Erwin auf, „der Schiffsbauer bin ich. Ich baue die Schiffe, die in andere Länder fahren, Boote und Logger, mit denen die Fischer zum Fang hinausfahren. Mein Handwerkszeug sind die Säge und das Beil, mit denen ich die Bretter bearbeite und sie zusammenfüge. Mit meinen Schiffen kann man auf die Meere fahren, mit meinem Schiff kann man Häuser bauen . . ." „Nein", ruft Inge, „der Maurer bin ich. Mein Handwerkszeug sind Kelle, Wasserwaage, Steine, Kalk und Lehm. Ich baue herrliche Wohnhäuser mit schönen Balkons und großen Fenstern. Ich baue Schulen mit hellen Klassenräumen und Häuser für die Jungen Pioniere. Wenn ich nicht wäre, dann müßten alle unter freiem Himmel wohnen und könnten nicht mit der Schreibmaschine schreiben . . ." „Halt", ruft Gerhard, „der Mechaniker bin ich. Ich baue Schreibmaschinen und repariere Rechenmaschinen, Nähmaschinen, Brillen . . ." „Stimmt nicht", entgegnet Margot, „der Optiker bin ich. Ich schleife Gläser für die Brillen, setze sie in den Rahmen und schraube neue Bügel an das Gestell. Ohne mich könnte der Zug nicht fahren . . ." „Haha", lacht Rolf, „der Zugführer bin ich — — — "

So meldet sich ein Kind nach dem anderen, wenn von seinem Beruf die Rede ist. Da heißt es aufpassen, denn sonst erzählt der Schmied zum Beispiel, wie er als Schaffner Fahrkarten locht. Das Kind, das nicht aufpaßte, als von seinem Beruf gesprochen wurde, muß dem Spielleiter ein Pfand geben.

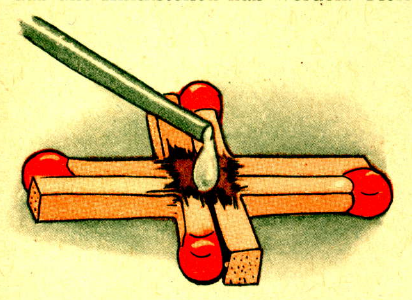
Wann und wo wurde das erste Papier hergestellt?

Das erste Papier wurde von den alten Ägyptern etwa 2000 bis 3000 Jahre vor der Zeitrechnung aus einer Pflanze hergestellt, die als Papyrus antiquorum bezeichnet wird. Diese Pflanze ist eine Staude mit sehr starker Wurzel und blattlosen, armdicken Halmen. Die Staude wächst auch heute noch an seichten Wassern und in Sümpfen in Afrika, Kleinasien, Syrien und Palästina.



Aus einem Kreuz wird ein Stern

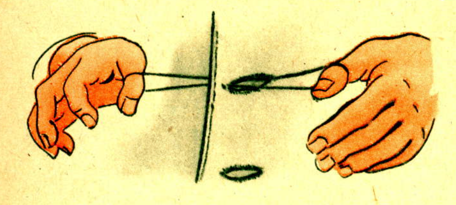
Vier Streichhölzer knicken wir in der Mitte um und legen sie zu einem Kreuz zusammen. Nun soll daraus ein Stern werden. Dazu brauchen wir etwas „Zauberflüssigkeit“! Wir träufeln auf die Mitte des Kreuzes einige Tropfen Wasser, so daß alle Knickstellen naß werden. Gleich



geht der „Zauber“ von ganz allein weiter. Die Hölzchen bewegen sich und bilden schließlich einen Stern. Man kann den Vorgang offen sehen lassen. Dabei merkt natürlich jeder, daß unsere „Zauberei“ ganz natürlich vor sich geht. Geheimnisvoller und zauberhafter wirkt es, wenn wir schnell über das angefeuchtete Kreuz eine Tasse stülpen, ein Tuch darüber legen und einige unverständliche Formeln murmeln. Nach einer Weile heben wir Tuch und Tasse ab, und der fertige Stern liegt da.

Das Knopfloch reißt

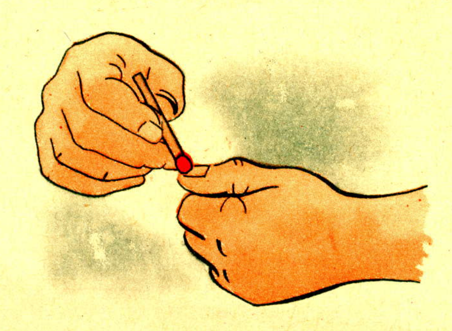
Hat jemand einen Bindfaden da? Danke! — Diese Schnur, etwa einen Meter lang, knoten wir mit den Enden zusammen, dann führen wir die Schlinge durch ein Knopfloch unserer Jacke und ziehen sie mit den Daumen stramm, so wie es auf



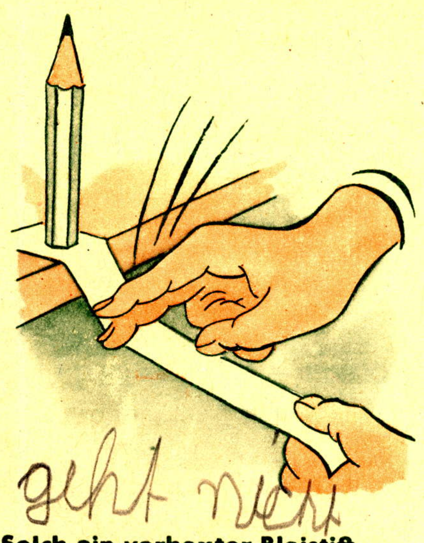
der Zeichnung zu sehen ist. Achtet darauf, daß die Schlinge nicht gekreuzt wird. Nun gehen wir mit der rechten Hand nach links, haken mit dem kleinen Finger um den unteren Faden und ziehen ihn nach rechts. Durch das so entstandene Fadendreieck holen wir mit dem kleinen Finger der linken Hand den unteren Faden der rechten Schlinge nach links. Das Knopfloch sitzt jetzt fest in den Schlingen der beiden Fadendreiecke. Wenn wir nun sagen, daß wir mit einem Ruck die Schlinge aus dem Knopfloch befreien können und doch die Schnur mit beiden Händen festhalten, so müßte eigentlich das Knopfloch zerreißen. Aber es bleibt ganz. Wir lassen nämlich den Faden vom rechten Daumen und vom linken kleinen Finger gleiten und ziehen ihn mit dem linken Daumen und dem rechten kleinen Finger schnell auseinander. Dabei rutscht die Schnur aus dem Knopfloch. Fix muß das gehen, damit keiner der Zuschauer merkt, wie es gemacht wird!

Das standhafte Streichhölzchen

Stelle mal ein Streichholz auf den Kopf, nicht auf deinen, sondern auf seinen eigenen! Das versuche gleich einmal mit deinen Freunden durchzuführen. Jeder bekommt ein Hölzchen und muß es — das geht nach Zählen — auf dem Daumennagel zwölfmal langsam im Kreise herumführen, denn sonst wirkt der „Zauber“



nicht. Bei 13 stellt jeder sein Hölzchen auf den ungedeckten glatten Holz- oder Steintisch. Aber ach, sie kippen alle um! Nur eins bleibt stehen, das unser „Zaubermeister“ hingestellt hat. Er hat den Daumennagel vorher unbemerkt angefeuchtet und bei dem Kreisen die Streichholzkuppe etwas erweicht. Nun haftet sie auf der Tischfläche.



Solch ein verhexter Bleistift

Habt ihr schon einmal auf einem Laufteppich gestanden, auf einem laufenden Band, das uns wie eine Fahrtreppe weiterbefördert?
Wir wissen alle, daß es nicht ganz einfach ist, auf solchem laufenden Band zu stehen. Um wieviel schwerer muß es aber für einen Bleistift sein, fest zu stehen, wenn ihm sozusagen „der Boden unter den Füßen“ wegrutscht!
Wir legen einen Streifen Papier so auf den Tisch, daß das längere Ende des Streifens über die Tischkante ragt. Auf das andere Ende stellen wir einen kleinen Bleistift. Nun soll das Papier weggenommen werden, ohne den Bleistift zu berühren oder umzuwerfen. Alle werden es mit mehr oder weniger Geschick versuchen, den Streifen schnell unter dem Bleistift wegzuziehen. Aber es wird nicht schnell genug sein, und sie werden Pech haben: der Bleistift kippt. Jedoch standhaft wie eine Eins wird er stehen bleiben, wenn man das herabhängende Ende des Papiers faßt und mit zwei Fingern der anderen Hand blitzschnell auf den Streifen zwischen Hand und Tischkante schlägt.
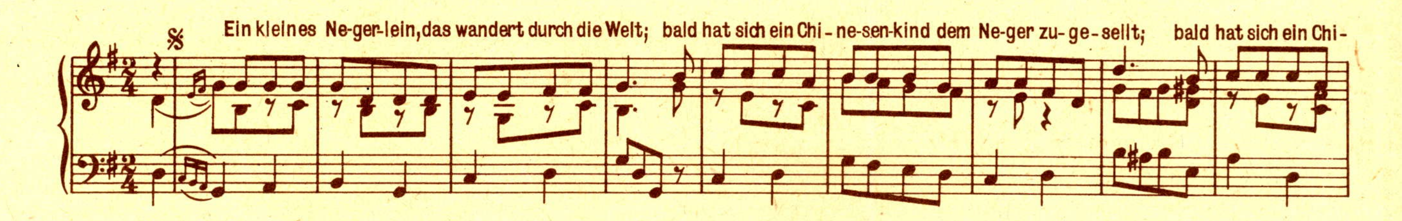
Wann wurde das erste Buch geschrieben?
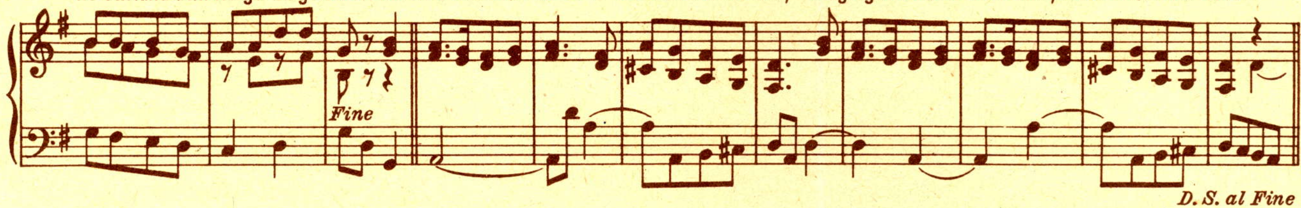
Unter Buch versteht man eine Anzahl von Blättern oder Papierbogen, zu einem Ganzen geheftet und eingebunden. Die einzelnen Bogen sind beschrieben oder bedruckt. Als das älteste Buch gilt das nach seinem Auffinder benannte „Papyrus Prisse“. Dieses auf Papyrus geschriebene Buch stammt aus der Zeit 1900 vor unserer Zeitrechnung und wurde in einem ägyptischen Grab gefunden.



ZEHN KLEINE NEGERLEIN, EINMAL ANDERS

Text: Kurt Hängekorb — *Nach einem bekannten Kinderlied* — *Musik: Hans Naumilkat*







Und in der DDR
traf sie ein Pionier;
der ging gleich voll Begeist'rung mit,
nun waren es schon vier.

Maruschka trafen sie
aus UdSSR;
sie hing sich gleich als fünfte an,
war wieder einer mehr.

Die Tschechoslowakei
schloß sich begeistert an;
es ging der kleine Watzlaff mit,
das war der sechste Mann.

Die kleine Ilonka,
sie war aus Budapest;
die wollte schnell die sieb'te sein,
man hielt sie gerne fest.

Der Peter war vom Rhein,
hat einen Gruß gebracht;
die Freundschaft ist schnell hergestellt,
jetzt sind es nun schon acht.

Die kleine Polin denkt,
das werd' ich nicht bereu'n;
sie reihte lächelnd sich mit ein,
nun sind es gar schon neun.

Ein Büblein aus der Schweiz
hat kaum die neun geseh'n;
da war es auch schon mittendrin,
und damit wurden's zehn.

Und aus Amerika,
und wohl aus jedem Land,
da kamen viele Kinder nun
und machten sich bekannt.

Sie alle waren froh
und reichten sich die Hand:
Wir wollen immer Freunde sein.
und Frieden sei im Land.

Der Eierkuchen

HANS SACHS



Hört zu! Ein gutes Abenteuer,
Im Oberland geschehen heuer!
Zwei Bürger und ein Bauersmann
Taten zu dritt wallfahrten gahn.
Sie hatten auf den Abend spat
Zusammen einen Eierkuchen.
Die Bürger hielten einen Rat,
Wollten ihr Heil versuchen,
Die Eier ganz für sich behalten
Und fortschicken den guten Alten.
Die zwei sprachen zum Bauersmann:
„Ein' Eierkuchen wir da han,
Der reicht für einen kaum.
Drum haben wir uns das erdacht:
Welchem erscheinet heute Nacht
Der wunderlichste Traum,
Demselben dieser Kuchen sei!"
Also sie sich vereinten,
Legten sich schlafen alle drei.
Wie nun die zwei vermeinten,
Der Bauer schliefe, sie eifrig rieten,
Wie sie ihm könnten bieten
Zwei Träume wunderlich.
Der erste sprach: „So sage ich:
Zwei Engel strahlend führten mich
Hoch durch die Wolken über sich
Bis vor der Götter Thron."
Der andre sprach: „Den Traum ich hab:
Zwei Teufel führten mich hinab
Bis zu dem Höllensohn."
Darauf entschliefen beide.
Dem Bauern ward's nicht leide.
Er ging im Heu nun suchen
Und fand den Eierkuchen.
Er aß ihn ganz und gar,
Daß gar nichts übrig war.
Des Morgens riefen ihn die zwei;
Der Bauer sprach zu ihnen frei:
„Wer ist's, der ruft nach mir?"
Sie sagten: „Die Gesellen dein!"
Darauf der Bauer: „Wie mag das sein?
Wie kamt her wieder ihr?
Ich hab es doch vernommen,
Wie einer ist in Himmel kommen;
Der andre zu der Höllenschar.
Und dieses ist doch offenbar:
Aus Himmel und Hölle gibt's kein Zurück.
Da nahm ich aus dem Heu das Stück
Und hab' es aufgegessen."
So ward ihr Untreu zugemessen
Den zwei listigen Knaben,
Die dem Bauern ein' Grub' wollten graben.
Sie fielen selber darein;
Untreu muß Zahler sein.

?

Was bedeutet der Ausspruch: „Das geht auf keine Kuhhaut"?

Dieser Ausspruch heißt so viel wie: „Das läßt sich gar nicht sagen und ist so umfangreich, daß keine Kuhhaut ausreicht, um es aufzuschreiben." Der Ausspruch stammt aus der Zeit, da noch auf Leder geschrieben wurde. Im 16. Jahrhundert taucht dieser Ausdruck erstmalig in der deutschen Literatur auf.

Allerlei mit Streichhölzern

Legt aus sechs Streichhölzern die Zahl 1114. Nur die drei Hölzer, die die Einsen bilden, sollen nun umgelegt werden, so daß die höchste Zahl entsteht, die dabei möglich ist. Jeder weiß, daß dies 4111 ist. Welches ist aber die kleinste Zahl, die man durch Umlegen der drei Hölzer erreichen kann?

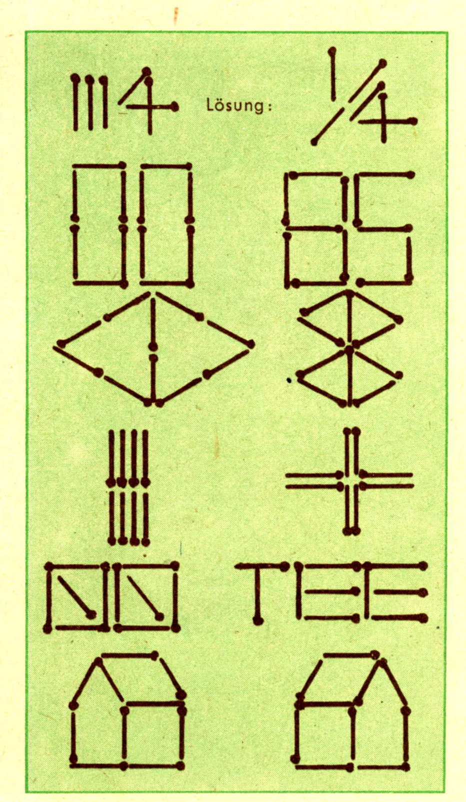
Durch Umlegen von vier Streichhölzern macht aus den beiden Rechtecken Wasser in einem bestimmten Zustand.

Bildet durch Umlegen von vier Streichhölzern vier gleichschenklige Dreiecke.

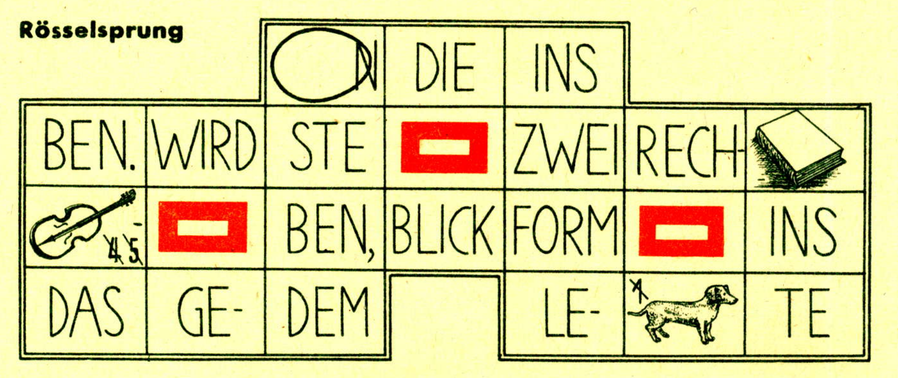
Legt vier Hölzchen so um, daß ein Kreuz entsteht.

Durch Umlegen von vier Streichhölzern soll aus diesen beiden Figuren die Bezeichnung eines Getränkes entstehen.

Aus zehn Hölzchen haben wir ein Haus gebaut. Wie kann man durch das Verschieben zweier Hölzchen dieses Haus von der anderen Seite sehen?



Rösselsprung



Die richtige Lösung nennt einen Ausspruch Goethes.

Wer ist es wohl?

Ich weck' euch auf, ihr Schläfer,
an jedem Morgen früh,
den Bauern und den Schäfer,
die Pferde und die Küh'.

Die grüne Fahne trag ich
so stolz, wie ich nur kann,
und nach dem Wetter frag mich,
ich sag es dir gleich an.

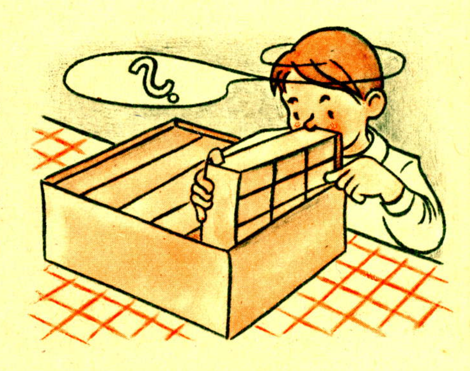
Hoch auf dem Dach da droben
mein Vetter weist den Wind.
Wer möchte uns nicht loben!
Nun ratet, wer wir sind.

Ein gefährliches Tier

Ich geh gewappnet ganz und gar,
steht nicht nach Streit mein Sinn;
mir krümmt kein Bösewicht ein Haar,
so friedlich, wie ich bin.
Ich geh erst aus zur späten Stund,
doch rührt mich einer an,
da wehr' ich mich, ob Mensch, ob Hund,
gestochen wird er dann.

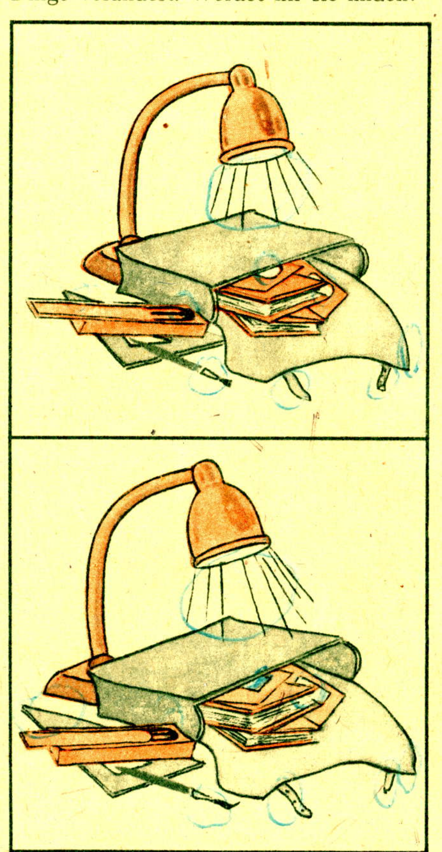
Nichts als Schachteln

Harald hat zu Hause eine Schachtel. In dieser Schachtel stecken fünf andere Schachteln, in jeder davon 3 weitere, von denen jede 6 kleinere Schachteln enthält, und in jeder dieser kleinen befinden sich noch 8 ganz kleine Schachteln. Solch eine „Schachtelei"! Wieviele Schachteln sind es insgesamt?



Suchbild

Seht euch einmal die beiden untenstehenden Bilder an. Im zweiten Bild haben sich im Vergleich zum ersten einige Dinge verändert. Werdet ihr sie finden?



Wer hat recht?

Ein Tier sauste kreuz und quer durch einen Schrebergarten und trat dabei versehentlich ein anderes. „Sei nicht so rücksichtslos", schimpfte dieses. „Ha", lachte das erste Tier, „findet dich der Mensch morgen im Garten, hast du ja sowieso am längsten gelebt. Du wirst gutes Futter geben." „Aber wenn er dich erwischt, gibt es auch für ihn einen guten Braten. Dein Leben ist gleichfalls kurz bemessen." „Spaß beiseite", meinte das erste Tier, „was glaubst du, wie lange wir beide leben könnten, wenn uns niemand verfolgen würde?"

Die Antwort gibt euch das folgende Silbenrätsel. In der starkumrandeten senkrechten Felderreihe der linken Zeichnung steht bei richtiger Lösung der Name des Tieres mit dem höheren Alter; die rechte Zeichnung nennt in der senkrechten Felderreihe den Namen des anderen Tieres.

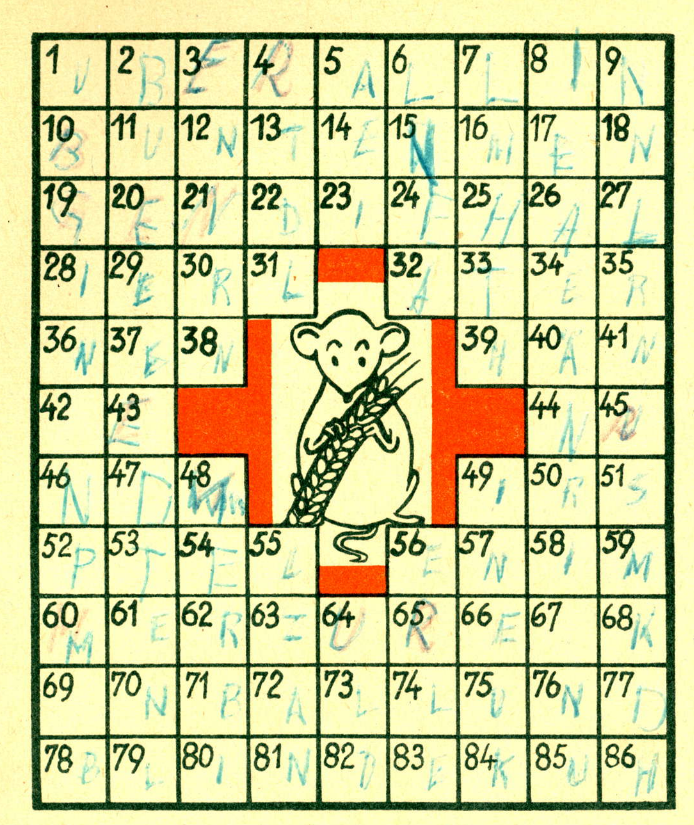
Aus den 36 Silben: an bir che de fei gen ker kie kom le le leh lin ma me mo mö nat ne ne pau re re rie rie sa saa se se sen tan te te tor wen wo — sind folgende fünfbuchstabige Wörter zu bilden:

Links: 1. Obstart; 2. Atmungsorgan der Fische; 3. Niederschlag; 4. Übergroßer Mensch in Sagen und Märchen; 5. Ein Fixstern, der trotz der 150 Millionen Kilometer Entfernung der Erde am nächsten liegt und für sie sehr wichtig ist; 6. Meeresvögel; 7. Die Zeit zwischen den Unterrichtsstunden; 8. Ein Gebäck für kleine Feinschmecker; 9. Satzzeichen.

Rechts: 1. Gehört zu jedem Schiff; 2. Wie heißt der Nebenfluß der Elbe, der im Fichtelgebirge entspringt? 3. Verwandte; 4. Werkzeug zur Metallbearbeitung; 5. Der zwölfte Teil des Jahres; 6. Ein Zeitabschnitt; 7. Wie nennt man die Ausbildungszeit für einen Beruf? 8. Industriestadt an der Elbe im Bezirk Dresden; 9. Laubbaum.

1 B	I	R	N	E
2 K	I	E	M	E
3 R	E	G	E	N
4 R	I	E	S	E
5 S	O	N	N	E
6 M	Ö	W	E	N
7 P	A	U	S	E
8 T	O	R	T	E
9 K	O	M	M	A

1 A	N	K	E	R
2 S	A	A	L	E
3 T	A	N	T	E
4 F	E	I	L	E
5 M	O	N	A	T
6 W	O	C	H	E
7 L	E	H	R	E
8 R	I	E	S	A
9 L	I	N	D	E



Zum Sommerfest (Zahlenrätsel)

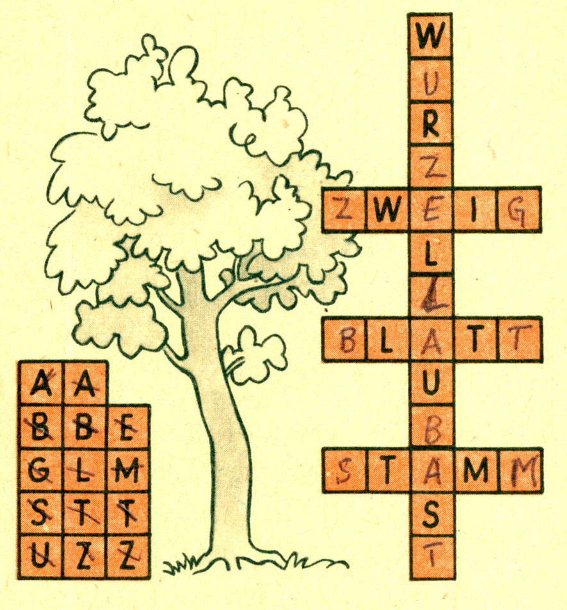
In jedes Feld ist ein Buchstabe einzusetzen, so daß sich Wörter folgender Bedeutung ergeben:

2 5 6 7	Spiel- und Sportgerät
3 8	Tierprodukt, Nahrungsmittel
4 3 19 20 21 48 64 65 60	ein im Erdboden lebendes nützliches Tier
10 34 35 55 58 57	Deutschlands Hauptstadt
14 41 82 83	Das Gegenstück vom Anfang
16 5 45 51	Nagetier, Schädling in Feld und Haus
18 28 31	Strom in Afrika
25 26 27 53 54 65	Schreibmaterial
33 72 9 15 17	Nadelbaum
39 85 86 70	ein fleißiger Eierleger
42 43 67 68 69	Saiteninstrument
47 64 77 66 46	deutsches Rechtschreibbuch
52 32 41 44 24	Bezeichnung für einen technischen Schaden am Auto
63 49 59 60 29 50	Teil der Wohnung
68 30 40 13 14	Ein Teil des Fischskelettes
71 1 39 81 56	Das gehört zu jedem Theater und Vorführungssaal
76 75 74 73	Welche Ziffer hat erst in einer mehrstelligen Zahl Wert?
78 80 83 36 37	Rund 6000mal muß dieses fleißige Tier ausfliegen, um 50 Gramm Honig zu sammeln
79 72 48 23 38 37	Im Gebirge herabstürzende Schneemassen
84 61 62 63 66	Wachsartiger Beleuchtungsgegenstand
86 11 12 22	Haus- und Wachtier

Bei richtiger Lösung nennen die Buchstaben in den Feldern 1 bis 86 hintereinander gelesen einen kleinen Vers.

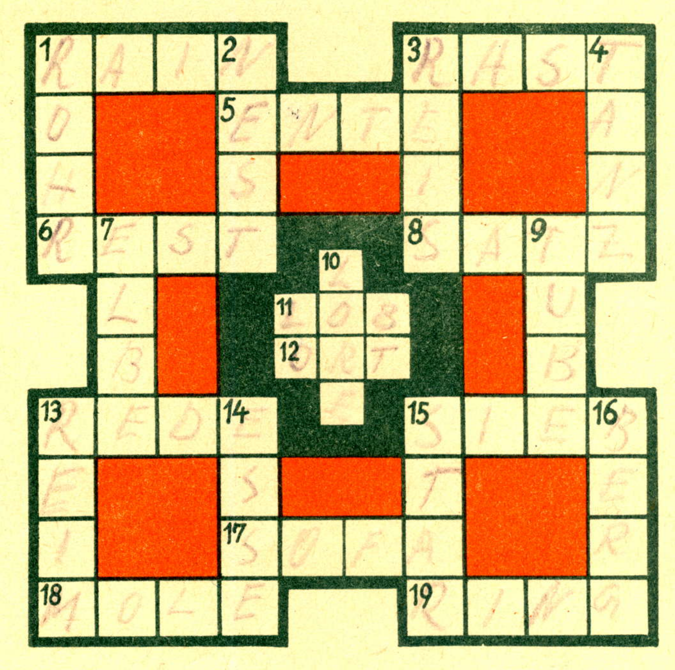
Kennst du den Baum?

Die unten links stehenden 14 Buchstaben sind so in die freien Felder der rechts stehenden Figur einzutragen, daß sie uns sechs Teile eines Baumes nennen.



Kreuzworträtsel

In die waagerechten und senkrechten Felderreihen sind Wörter einzusetzen, die im Innern der folgenden Wörter versteckt sind: *Waagerecht:* 1. Ukraine (Feldbegrenzung); 3. Winteraster (Ruhepause bei einer Wanderung); 5. Kuchenteig (Wasservogel); 6. Brest (Abfall); 8. Besatzung (Wortgefüge); 11. Globus (Anerkennung); 12. Torte (Ansiedlung); 13. Kredenz (Ansprache); 15. Phantasiebild (Küchengerät); 17. Lassofang (Möbel, Sitzgelegenheit); 18. Smolensk (Anlegestelle für Schiffe); 19. Heringe (Schmuck). *Senkrecht:* 1. Drohruf (daraus wird die Angelrute hergestellt); 2. Amnestie (Vogelbau); 3. Kreisel (Nahrungsmittel); 4. Sportanzug (was zum fröhlichen Pionierleben gehört); 7. Knobelbecher (Fluß); 9. Stubenhocker (darin ist die Zahnpaste); 10. Florenz (Mädchenname); 13. Wassereimer (Vers); 14. Messer (Schornstein); 15. Bastard (Vogel); 16. Übergabe (starke Bodenerhebung).



AUFLÖSUNGEN

Rösselsprung

Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben;
das wird die rechte Form dem Geiste
geben.

Ein gefährliches Tier

Der Igel.

Suchbild

Strahlen der Lampe, Lampenfuß, Griffelkasten, Dreieck, Pinsel, Schnallen am Schulranzen, Buch- und Heftetiketten.

Nichts als Schachteln

Zusammen sind es genau 831 Schachteln (1 + 5 + 15 + 90 + 720).

Wer hat recht?

Links: 1. Birne, 2. Kieme, 3. Regen, 4. Riese, 5. Sonne, 6. Möwen, 7. Pause, 8. Torte, 9. Komma.
Rechts: 1. Anker, 2. Saale, 3. Tante, 4. Feile, 5. Monat, 6. Woche, 7. Lehre, 8. Riesa, 9. Linde.
Senkrecht: Regenwurm (10 Jahre) — Kaninchen (7 Jahre).

Wer ist es wohl?

Der Hahn.

Zum Sommerfest (Zahlenrätsel)

2 5 6 7 Ball, 3 8 Ei, 4 3 19 20 21 48 64 65 60 Regenwurm, 10 34 35 55 58 57 Berlin, 14 41 82 83 Ende, 16 5 45 51 Maus, 18 28 31 Nil, 25 26 27 53 54 65 Papier, 33 72 9 15 17 Tanne, 39 85 86 70 Huhn, 42 43 67 68 69 Geige, 47 64 77 66 46 Duden, 52 32 41 44 24 Panne, 63 49 59 60 29 50 Zimmer, 68 30 40 13 14 Gräte, 71 1 39 81 56 Bühne, 76 75 74 73 Null, 78 80 83 36 37 Biene, 79 72 48 23 38 37 Lawine, 84 61 62 63 66 Kerze, 86 11 12 22 Hund. 1—86: „Überall in bunten Mengen die Papierlaternen hängen, und wir spielen immerzu Reigen, Ball und Blindekuh!"

Kennst du den Baum?

Von oben nach unten: Wurzel, Laub, Ast. Waagerecht: Zweig, Blatt, Stamm.

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Rain, 3. Rast, 5. Ente, 6. Rast, 8. Satz, 11. Lob, 12. Ort, 13. Rede, 15. Sieb, 17. Sofa, 18. Mole, 19. Ring.

Senkrecht: 1. Rohr, 2. Nest, 3. Reis, 4. Tanz, 7. Elbe, 9. Tube, 10. Lore, 13. Reim, 14. Esse, 15. Star, 16. Berg.

Wettbewerb „Junge Künstler an die Arbeit"

Allen Einsendern zum Wettbewerb „Junge Künstler an die Arbeit" geben wir hiermit zur Kenntnis, daß sich die Redaktion gegenwärtig mit der Auswertung desselben beschäftigt. In einigen Wochen ist diese große und umfangreiche Arbeit beendet. Also bitte, liebe Einsender, noch ein klein wenig Geduld.

Wunschzettel

Wir wenden uns jetzt an alle Leser, die uns den Wunschzettel im Heft 4/53 ausgefüllt übersandten. Die Redaktion beabsichtigte, allen Einsendern in einem persönlichen Schreiben zu danken, denn viele gute und wertvolle Anregungen konnte die Redaktion aus diesen Schreiben entnehmen. Leider verhinderte die übergroße Zahl der Einsendungen diesen Plan der Redaktion. Alle Mitarbeiter der Redaktion „Fröhlich sein und singen" danken deshalb den Einsendern des Wunschzettels recht herzlich und hoffen auf viele weitere Hinweise von allen Lesern.

Nochmals herzlichen Dank!

An alle Leser!

Wie ihr sicher alle bemerkt habt, hat die vorliegende Ausgabe von „Fröhlich sein und singen" ein etwas anderes Gesicht. Die strenge Einteilung in einzelne Kapitel ist aufgehoben worden und hat einer etwas lockeren Zusammenstellung Platz gemacht. War diese Entscheidung richtig? Sollen die anderen Hefte ebenso aussehen?

Die Redaktion bittet alle ihre Leser, ihr darauf eine Antwort zu geben, denn sie ist bestrebt, allen berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen.

Puzzlespiel

Wie in jedem Heft haben wir euch auch diesmal eine kleine Preisaufgabe gestellt. Schneidet die Einzelteilchen unseres Puzzlespiels aus und setzt sie zusammen. Für alle Jungen und Mädel, die das Spiel richtig zusammensetzten, stehen wieder einige schöne Preise zur Verlosung bereit. Wie wir aber die richtige Lösung feststellen können, fragt ihr? Seht, daran haben wir auch gedacht und mehr Einzelteilchen auf dem Ausschneidebogen zusammengestellt als zum eigentlichen Bild gehören. Übersendet uns deshalb die überflüssigen Teilchen, auf eine Postkarte aufgeklebt, bis zum 20. 6. 54. Schreibt auf eure Karte die Bemerkung „Puzzlespiel". Unsere Adresse lautet: Redaktion „Fröhlich sein und singen", Berlin W 8, Kronenstraße 30/31.

REDAKTIONSKOLLEGIUM: Dieter Wilkendorf (verantwortlicher Redakteur), Heinz Spindler, Oswin Goldmann, Hermann Güntert, Peter Haunschild, Hans Naumilkat, Kurt Dunger, Ilse Korn, Lotte Genthe, Bernhard Seeger, Richard Hambach, Gottfried Oelschlägel, Egon Ehrlich, Gerda Karnstädt

REDAKTION: „Fröhlich sein und singen" im Verlag „Junge Welt", Berlin W 8, Kronenstraße 30/31. Fernruf 20 03 81
Herausgegeben vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend über Verlag Junge Welt GmbH. Zeitschrift erscheint alle sechs Wochen
Veröffentlicht unter Lizenznummer 1306 des Amtes für Literatur und Verlagswesen der Deutschen Demokratischen Republik
Druck: (III/9/1) Sächsische Zeitung, Verlag und Druckerei, Dresden N 23, Riesaer Straße 32 720 · Notenstich: C. G. Röder, Leipzig
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe und Zustimmung der Redaktion gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Haftung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Titelbild: Krüger. 3. Umschlagseite: R. Hambach. 4. Umschlagseite: J. Kieser. Gestaltung, Typografie und Illustrationen: Kollektiv Junge Welt



Seht, wie Graf Koks steht Waldemar
umringt von einer Dienerschar.
Das scheint ihm so zu passen.
Er hätte sich am liebsten noch,
bevor er aus dem Bette kroch,
die Zähne putzen lassen.

Doch dieser Waldemar vergißt,
daß später nur erfolgreich ist,
wer schon in jungen Tagen
gewöhnt ist, selbst der Mann zu sein.
Graf Koks geht an der Drehbank ein.
Das muß man ihm mal sagen.

Das „wurmt" den Leser

